Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp., auf der Herrenstraße.

№. 26. Freitag den 31. Januar 1834.

Bekanntmachung.

Um den entfernten Theilen der Stadt und Vorstädte Gelegenheit zu geben, ihre unbeschwerte Briefe, welche unfrankirt befördert werden können, mit Sicherheit in der Nähe abzugeben, werden mit dem 1sten k. M. 4 Briefkasten in folgenden Orten ausgestellt werden:

1) am Schweidnitzer=Thore neben dem Inquisitoriat,
2) neben dem Königlichen Palais auf der Karls=Straße, am Hause Nr. 33,
3) am Nikolai=Thore und dem Hause in der Reuschen=Straße Nr. 38,
4) am Ende der Schmiedebrücke an dem Hause Nr. 35, in dem sich die Königliche Bank befindet.

In diese verschlossenen Kasten können nur Briefe hineingelegt werden, die die Beschaffenheit haben, welche die auf den Kasten angebrachte Verhaltungs=Regeln bestimmen, weshalb empfohlen wird, sich solche bekannt zu machen.

Zu welchen Stunden an jedem Tage die Briefe aus diesen Kasten werden abgeholt und aufs Ober=Post=Amt gebracht werden, ist auf dem Kasten gleichfalls bemerkt, und wird hier noch besonders zur Beachtung bekannt gemacht, nämlich: die Abholung geschieht:

Am Sonntage um 12 Uhr Mittags und 4 Uhr Nachmittags.
= Montage um 7½ früh, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.
= Dienstage um 7½ Uhr früh, 9 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags, 4 Uhr und 6½ Uhr Nachmittags.
= Mittwoch um 10 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags, um 2½ Uhr und 6 Uhr Nachmittags.
= Donnerstage um 7½ Uhr früh, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.
= Freitage um 7½ Uhr und 9 Uhr Vormittags, um 12 Uhr Mittags, um 4 Uhr und 6 Uhr Nachmittags.
= Sonnabende um 10 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags, um 2½ und 6 Uhr Nachmittags.

Breslau, den 29sten Januar 1834.

Königliches Ober=Post=Amt.

Inland.

Berlin, vom 28. Januar. Se. Majestät der König haben dem Justizrath Danielcik zu Königsberg in Pr. den Rothen Adler=Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Der Justiz=Kommissarius Stolterfoth zu Braunsberg ist auch zum Notarius im Departement des Ober=Landesgerichts zu Königsberg ernannt worden.

Die Justiz=Kommissarien Friedrich Ludwig Heinrich Ax in Burbach und Heinrich Emil Schwarz in Hilchenbach sind zugleich zu Notarien im Bezirke des Königl. Hofgerichts zu Arnsberg ernannt worden.

Berlin, vom 29. Januar. Seine Majestät der König haben dem Ober=Post=Kommissarius Haug zu Köln den Rothen Adler=Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Der bisherige Ober=Landesgerichts=Assessor Karl Adolph Ludwig Horch ist zum Justiz=Kommissarius bei dem Land= und Stadtgerichte in Magdeburg und zum Notarius im Bezirke des dasigen Ober=Landesgerichts bestellt worden.

Angekommen: Der Königl. Griechische Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Baierischen Hofe, Fürst Karadja, von München.

Deutschland.

Braunschweig, vom 14. Januar. Es sind für die sechs Sektionen der Ministerial=Commission neben den Staatsbeamten, welche von Amtswegen dazu berufen sind, 19 ordentliche und 12 außerordentliche Mitglieder ernannt. — Der Bau des neuen Schlosses schreitet vor, und das Erdgeschoß nähert sich

der Vollendung. Die Hauptfaçade ist 400 Fuß lang, und hat den Schloßplatz und Bohlweg vor sich. Säulengänge werden von beiden Seiten der Straße zu dem Hauptgebäude führen, welches aus einem Souterrain und drei Etagen bestehen, und vom Pflaster bis zur Ballustrade 77 Fuß Höhe haben wird, mit einer Tiefe von 72 Fuß, welche sich in dem halbrunden Ausbau an der Hinterfronte auf 133 Fuß verlängert. Die beiden zurücktretenden Flügel sind 215½ Fuß lang und 64 Fuß tief. Das neue Schloß liegt freier als das alte, und ist von dem Schloßgarten und der Oker umgeben, welche an beiden Flügeln und dem inneren Schloßhofe vorbeifließt.

Hannover, vom 22. Januar. Zufolge Bekanntmachung des Königl. Finanz-Ministerii soll die zwischen der Königlich Sächsischen Landes-Lotterie zu Leipzig und der hiesigen Landes-Lotterie in Ansehung des Debits der Loose bestandene Reciprocität mit dem Schlusse der gegenwärtig in Ziehung begriffenen Lotterieen aufgehoben werden, und gehört alsdann die Leipziger Lotterie zu den im hiesigen Königreiche verbotenen.

München, vom 20. Januar. Die beiden Chevauxlegers-Escadrons sind gestern Vormittags an dem Weichbilde unserer Stadt angekommen. Von Seite des Magistrats wurde für Bewirthung der wackeren Krieger gesorgt; es wurden zu diesem Zweck einige Zelte errichtet. Um 1 Uhr zogen beide Escadrons in die Stadt. Der Zug konnte, der ungeheuren Masse Menschen wegen, nur langsam durch die Straßen, nach dem Max-Josephsplatze zu, sich bewegen. Bald nach der Ankunft der Truppen daselbst, erschienen Se. Majestät der König in der Uniform eines Chevauxlegers-Obersten, begleitet von JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Karl, dann Sr. H. dem Hrn. Herzoge Max in Baiern und dem sämmtlichen Generalstaabe. Der edle Monarch wurde von Seinen Kriegern mit einem dreimaligen Lebehoch begrüßt. — Ihre Majestät die Königin, welche mit der jüngern Königl. Familie aus den Fenstern des neuen Königsbaues diesem rührenden Schauspiele zugesehen, ließ dem Stadtkommandanten 230 Fl. zur Vertheilung unter die Zurückgekehrten zustellen, und zwar namentlich als Anerkennung jener Anhänglichkeit, welche diese Braven Ihrem Durchl. Bruder, Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, in Griechenland bewiesen haben.

Zweibrücken, vom 18. Januar. Gestern wurde das bezirksgerichtliche Urtheil gegen Buchdrucker Rost und Buchhändler Keller mit 3 Monaten Gefängnißstrafe bestätigt. — Gegen Notar More von Grünstadt, bekanntlich einer der 38 ersten Protestations-Unterzeichner, die am 3ten d. von dem Appellationsgericht freigesprochen wurden, ist eine neue Untersuchung eingeleitet. Es wird ihm zur Last gelegt, am Abend des 30. Dezember, dem Tage der Verhandlung jener Sache vor dem Appellhofe, öffentlicher Schmähung und Beleidigungen der Königlichen Staatsregierung, der Gerichte und namentlich der Mitglieder des Appellationsgerichts für den Rheinkreis, bezüglich ihrer Amtsverrichtungen, sich schuldig gemacht zu haben.

Frankenthal, vom 19. Januar. Der wegen Komplotts angeklagte Adv. Geib wurde bekanntlich von dem Assisengerichte zu Landau (ohne Mitwirkung von Geschwornen sprechend, da es sich von einem Contumacial-Verfahren handelte) — gänzlich freigesprochen. Die Staatsbehörde hatte gegen dieses Urtheil Cassation eingelegt. Man erfährt nun, daß die eingelegte Cassation zurückgenommen worden ist. — Uebrigens befindet sich Geib dem Vernehmen nach noch immer sehr leidend.

Karlsruhe. Die hiesige Zeitung meldet: In Bezug auf die Nachricht in öffentlichen Blättern, daß Preußen die Schweiz und Belgien nicht eingeladen habe, seinem Zollsysteme beizutreten, muß noch beigefügt werden, daß eine derartige Einladung noch an keinen Staat von Seite Preußens ergangen ist. Die mit Preußen jetzt im Zollvereine stehenden Regierungen haben sich selbst an Preußen gewendet, und den darauf folgenden Verhandlungen hat man die jetzigen Resultate der Vereinigung zu danken. Schon aus diesen Vorgängen konnte man das Gerücht beurtheilen, als hätte Preußen zu Ausdehnung des Zollvereins Schritte in Belgien und der Schweiz gethan.

Frankfurt a. M., vom 25. Jan. Das Journal de Francfort äußert sich über den in Madrid stattgehabten Minister-Wechsel also: „Die heutige Post bringt uns eine der wichtigsten Nachrichten. Das Spanische Ministerium ist verändert worden, und die Namen der neugenannten Minister beweisen, daß die liberale Partei die Oberhand behalten hat. Herr Zea, der der Königin diente, indem er zugleich ihren Thron gegen die Action der Liberalen und gegen die Reaction der Karlisten bewahrte, ist zurückgedrängt worden. Die Partei der Bewegung hat das System der Spanischen richtigen Mitte gesprengt. Man darf behaupten, daß es sich bisher in Madrid um eine bloße Successions-Frage handelte, und daß jetzt erst Spanien die Bahn der Revolution betritt. Um ein vollgültiges Urtheil zu fällen, muß man die Ereignisse abwarten."

Oesterreich.

Wien, vom 25. Januar. Seit gestern stürmt es in unserer Gegend bei anhaltend lauer Temperatur abermals und mit solcher Gewalt, daß Kamine abgetragen, Fenstertafeln eingedrückt, Bäume entwurzelt und Wagen auf den Chausséen umgeworfen wurden. Der dadurch angerichtete Schaden muß besonders in den Forsten sehr bedeutend seyn. Unterdessen vegetiren die Pflanzen jeder Gattung üppig fort; Obstbäume fangen an zu blühen, Veilchen entwickeln ihren Duft und der Blick nach allen Seiten möchte glauben machen, wir befänden uns am Beginn des Frühlings. Möchte doch kein Frost mehr eintreten! — Vorgestern hatte der Belgische Geschäftsträger an unserm Hofe, Herr v. O'Sullivan de Graß, seine erste Audienz bei dem Staats-Kanzler Fürsten Metternich. — Die fremden Minister scheinen noch nicht alle ihre nöthigen Instructionen erhalten zu haben, da noch immer keine zweite Conferenz stattgefunden hat.

Schweden.

Stockholm, vom 17. Januar. Vorgestern, als zu welchem Tage die Reichsstände zum außerordentlichen Reichstage einberufen worden, ließen Se. Majestät denselben auch durch den Reichsherold auf gewöhnliche Weise verkündigen. Sie ernannten den Grafen J. G. de la Gardie zum Landmarschall, welcher von Ihnen vereidigt und auf dem Ritterhause eingeführt ward. Zum Sprecher des Priesterstandes ernannten Sie den Erzbischof Dr. v. Rosenstein, der gleichfalls von Ihnen in Eid genommen wurde, so wie der zum Vice-Sprecher ernannte Bischof von Gothenburg Dr. af Wingare. Es sind erst 187 Mitglieder des Adelsstandes, als zum Reichstage anwesend, aufgenommen worden, worunter nur 32 vom Lande. Darnach dürfte der Reichstag wenig besucht werden. Man will

wissen, es sey im letzten Conseil beschlossen worden, das neu entworfene Gesetz (über die Rechtsverfassung?) den Ständen nicht vorzulegen, sondern ihre selbstständigen Beschlüsse in solcher Hinsicht abzuwarten. In Beziehung hierauf würde der Justizminister Graf Rosenblad diesmal keinen Gebrauch von seinem Reichstagsmannes-Recht machen, sondern seine Vollmacht einem Verwandten übertragen. — Man schreibt aus Drontheim, es sey nach einem fast schneelosen und für die Transporte beschwerlichen Winter in den Weihnachtstagen eine solche Menge Schnee gefallen, daß man mit dem Schneepfluge habe fahren müssen.

Frankreich.

Paris, vom 19. Januar. Deputirten-Kammer. Sitzung vom 18. Jan. (Forts.) Bittschriften. Mehre noch lebende Mitglieder der im Jahre 1780 von dem Prinzen von Luxemburg mit Genehmigung Ludwigs XVI. gebildeten Legion für den Nord-Amerikanischen Unabhängigkeits-Krieg setzen auseinander, daß sie kraft eines damals von ihrem Anführer mit dem Staate Süd-Karolina abgeschlossenen Vertrages noch jetzt Gläubiger der Nord-Amerikanischen Regierung mit einer bedeutenden Summe seyen; sie verlangen demgemäß, daß die Kammer, in dem Falle, daß sie den zuletzt mit den Vereinigten Staaten unterzeichneten Traktat genehmigen solle, ihre Forderung von der an diese Staaten zu zahlenden Summe in Abzug bringe. Diese Eingabe wurde an die Kommission verwiesen, die sich mit der Prüfung des gedachten Traktats zu beschäftigen hat. — Am Schlusse der Sitzung erfolgte (wie bereits vor vorgestern erwähnt worden) die Abstimmung Behufs der Wahl eines Ober-Bibliothekars. Herr Beuchot wurde mit 172 Stimmen für diese Stelle erwählt. Die nächste öffentliche Sitzung findet erst am Dienstag oder Mittwoch (21sten oder 22sten) statt.

Man glaubt, daß ein neuer Botschafter unverzüglich nach Stockholm geschickt werden wird, und meldet die Rückkehr des Herrn von Löwenhjelm, des Schwedischen Ministers in Paris, für den 15. Febr.

Das bronzene Modell der Maske Napoleons, welche der Dr. Automarchi zu St. Helena abgeformt hat, wird 14 Tage hindurch im Bronze-Magazin des Herrn Golle in der Straße Richelieu ausgestellt seyn.

(Mess.) Man schreibt aus Havre vom 17ten, daß die auf dem Preußischen Schiffe angekommenen Polen jetzt in einem großen Gebäude auf Kosten der Stadt einquartirt sind. Viele dieser Ausländer sind von den Einwohnern aufgenommen worden.

In Brest haben die Offiziere der Marine-Artillerie (ähnlich wie die der Land-Artillerie zu Metz und Straßburg) gegen die Einschiebung eines Fregatten-Lieutenants in ihr Corps protestirt. Das Recht, sagt die Gazette, ist hier wie dort ganz auf Seiten des Militairs, welche nicht dulden wollen, daß das Gesetz durch ministerielle Willkühr und Privat-Begünstigungen verletzt werde.

Paris, vom 20. Januar. In Toulouse sind die jungen Artillerie-Offiziere ebenfalls zusammen getreten, um sich gegen den Eintritt der Marine-Offiziere in ihre Corps zu verwahren. Sie haben den neuen Ankömmlingen einstimmig erklärt, daß sie in den Verband des Corps nicht zugelassen werden sollten; der Kriegs-Minister ließ ihnen hierauf 24 Stunden Bedenkzeit, um diese Erklärung zurück zu nehmen. Die Offiziere blieben jedoch standhaft und ließen sich in Arrest schicken.

Zu Lafère sind Versuche mit Racketenbatterieen gemacht worden, wo man ächte Congrevsche Racketen mit solchen, die zu Metz geschlagen worden sind, verglichen hat. Die Resultate sollen sehr zum Vortheil der Metzer ausgefallen seyn.

Paris, vom 21. Januar. Die ministeriellen Blätter bringen heute folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 20. Januar, die der Französische Botschafter am Spanischen Hofe an den Herzog von Broglie gerichtet hat: „Das Spanische Ministerium ist theilweise verändert worden. Herr Zea ist durch Herrn Martinez de la Rosa und der Minister der Justiz durch Herrn Gazeli ersetzt. Marine-Minister ist Herr Vaquez Figuerosa; Finanz-Minister ad interim Herr Arnalde. Die anderen Minister sind beibehalten.“ Der Messager rügt mehre Druckfehler in dieser Depesche. Der neue Justiz-Minister, meint dieses Blatt, heiße nicht Gazeli, sondern Gareli, und befinde sich unter den ergänzenden Mitgliedern des Regentschaftsraths; der Marine-Minister heiße Figueroa, nicht Figuerosa; und der Name des Finanz-Ministers wäre, dem Journal du Commerce zufolge, Arnao statt Arnalde zu lesen. Ueber die Ereignisse, welche zu diesem Minister-Wechsel in Spanien Anlaß gegeben, enthalten die heutigen Zeitungen nur kurze und unsichere Andeutungen; bloß der Messager giebt in dieser Beziehung ein ihm auf außerordentlichem Wege zugegangenes Privatschreiben aus Madrid vom 12. Januar, worin es heißt: „Man hat eine Karlistische Verschwörung entdeckt, die zum Zweck hatte, die Regentin und ihre beiden Töchter zu ermorden. Die Schuldigen wurden, als sie gerade versammelt waren, überrascht, und man erfuhr Alles. Zwei Staatsräthe, wovon der Eine angeblich Herr Azuarez ist, 2 Canonici, 13 Hellebardiere und ein Abbé befinden sich im Gefängniß; sie wollten auf einer abgelegen Treppe, die zu dem Zimmer der Königin führt, in dieses eindringen und dort das Attentat vollziehen. In unserer Hauptstadt ist die größte Aufregung zu bemerken. Das Ministerium ist in Folge jenes Ereignisses und in Folge der Denkschrift des Generals Llander sehr uneinig geworden. Herr Zea intriguirt gegen Herrn Burgos, und dieser wendet seinerseits Alles an, um den unpopulairen Zea zu stürzen. Man sagt, die Französische Regierung habe diesen Minister aufgegeben, weil sie sich überzeugt fühle, daß derselbe sich nicht halten könne. Unsere Lage ist die allerverwickeltste, und die Karlisten können bei dieser Verwirrung nur gewinnen.“ Diesem Bericht über die Lage der Dinge in Madrid, in der das obengenannte Blatt den Grund zu der Veränderung des Ministeriums sehen will, fügt dasselbe noch einen anderen Brief aus Madrid vom 14ten hinzu, den es noch später erhalten haben will, und in dem aus guter Quelle versichert wird, daß an diesem Tage durch ein Dekret der Königin die Herren Zea und Burgos abgesetzt worden seyen. Dies würde mit der obigen Depesche nicht ganz stimmen, in der von einer Entlassung des Herrn Burgos nicht die Rede ist. Man ist daher auf Nachrichten aus Spanien sehr gespannt. Der Aussage eines Englischen Couriers zufolge, der am 16ten durch Bayonne kam und von Vittoria bis Irun eine Eskorte zu seinem Schutz mitnehmen mußte, wäre die oben erwähnte Verschwörung am Abend des 10ten entdeckt worden.

Ein hiesiges Blatt bemerkt, daß Herr Martinez de la Rosa im Jahre 1822 unter den Cortes Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Gareli aber Justiz-Minister gewesen, und daß Beide zu den Deputirten der Cortes gehört, die für eine Modificirung der Constitution von Cadix stimmten

* *

und unter dem Namen modificantes oder pasteleros bekannt waren. Sie wurden Beide in Folge der Bewegung vom 7. Juli 1822 von ihren Aemtern gestürzt. Herr Figueroa war im Jahre 1817 Finanz-Minister. Herr Arnao soll viel Finanz-Kenntnisse besitzen. Der Minister des Innern, Herr Burgos, und der Kriegs-Minister, Herr Zarco del Valle, würden, nach obiger Depesche zu schließen, ihre Posten beibehalten haben.

Aus Bayonne vom 16. Januar schreibt man: „Die Briefe aus Aragonien melden, daß fünf Mönche von Huesca in dieser Provinz einen neuen Guerilla-Trupp gebildet haben; der andere Insurgenten-Haufen treibt sich fortwährend in den Gebirgen umher. Wenn man gewissen Gerüchten glauben darf, so hätte der General-Capitain von Aragonien die Erklärung des General Llander nicht gern gesehen. Die Insurgenten von Navarra befinden sich zu La Borunda, und der General Lorenzo befestigt sich zu Puenta La Reina. — Ein gestern Abend hier angelangter Courier, der die Depeschen für die Englische Regierung überbringt, sagte aus, daß in Spanien eine Verschwörung entdeckt und unterdrückt worden sey, in Folge deren sehr viele Verhaftungen stattgefunden hätten, und die zum Zweck gehabt, die Königin zu ermorden. — In den gestern hier eingegangenen Briefen aus San Sebastian heißt es, daß der General Castannos, in Begleitung Jaureguy's, nach Tolosa abgegangen sey, und daß der Letztere mit seiner Kolonne die Richtung nach Urdach eingeschlagen, unterweges aber erfahren habe, daß die dort eingeschlossenen Truppen der Königin sich nach einem kleinen Scharmützel Bahn gebrochen hätten, und ohne Verlust aus dem Kloster jener Stadt abgezogen seyen. Auch sagt man, daß der General Castannon seine Reise fortsetzen und sich zunächst nach Vittoria, von da aber nach Valladolid, dem Ort seiner Bestimmung, oder, nach Anderen, gar nach Madrid begeben werde. — Zwei Mitglieder des Ayuntamienta von San Sebastian sind nach Madrid abgegangen, mit dem Auftrage, wie es scheint, die Königin für den Fall, daß die Baskischen Provinzen ihre Privilegien verlieren und allen anderen gleichgestellt werden sollten, zu bitten, daß sie San Sebastian zu einem Freihafen erklären wolle."

In einem andern Schreiben aus Bayonne vom 16ten d. heißt es: „Ein aus St. Sebastian ausgelaufenes und nach Bilbao bestimmt gewesenes Schiff, das am 6ten d., widriger Winde halber, in Bermeo einlaufen wollte, sah sich wegen der Anwesenheit der Karlisten hieran verhindert und wollte also in dem kleinen Hafen von Plencia Schutz suchen, allein auch hier wurde das Schiff von den Insurgenten mit Flintenschüssen empfangen, so daß dasselbe sich zuletzt genöthigt sah, nach St. Sebastian zurückzukehren, welchen Platz es wegen der stürmischen Witterung nur mit großer Mühe wieder erreichte. — Nach dem Beispiele anderer Generale fängt auch jetzt der General Valdes an, alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Insurgenten ohne Weiteres erschießen zu lassen. Dieses Schicksal traf kürzlich einen jungen Mann aus einer der reichsten Familien von Vittoria; seine Mutter bot 30,000 Fr., um ihn zu retten, jedoch vergeblich. — Man versichert hier auf das Bestimmteste, daß der General Castannon eine ähnliche Adresse wie die des Generals Llander an die Königin erlassen habe. — Den in dem Kloster von Urdach von den Insurgenten eingeschlossenen 150 — 200 Constitutionnellen soll es am 15ten Morgens gelungen seyn, aus dem Kloster zu entkommen und die Französische Gränze zu gewinnen, wo sie gleich nach ihrem Uebertritte entwaffnet wurden."

Paris, vom 22. Januar. Der Moniteur und das Journal de Paris schweigen heute ganz über die Spanischen Angelegenheiten.

Briefen aus Bayonne vom 17ten zufolge, war der General Castannon nach Madrid abgereist. Im Uebrigen hatte sich in den Gränz-Provinzen nichts Neues zugetragen.

Großbritannien.

London, vom 18. Januar. Die Times räumt heute ein, daß unter den Mitgliedern des Kabinets über einige Punkte Meinungsverschiedenheit vorhanden sey, fügt aber hinzu, es bestehe zwischen den Ministern vollkommene Vertraulichkeit, und keiner derselben wünsche sich darum von den übrigen zu trennen, weil er Ansichten hege, die mit der allgemeinen Politik des Ministeriums nicht zu vereinigen seyen. So hofft sie, daß die Minister, der Mitwirkung des reformirten Parlaments vertrauend, unverzagt der Session entgegensehen würden.

Die Times enthält heute einen Artikel gegen Herrn O'Connel und dessen Anti-Unionsumtriebe, der seiner Herrschaft ein baldiges Ende prophezeiht, da er sich schon an die Protestanten Irlands wendet, um seine Pläne zu unterstützen. Er wimmert, wo er sonst zu brüllen pflegte; der selbstgefällige Dummkopf! er ahnt nicht, daß wenn die Irländischen Protestanten auch auf seine Pläne eingingen, sie es nur thun würden, damit ein neuer Bürgerkrieg zu einer zweiten Eroberung Irlands und militairischen Verwaltung desselben durch das reformirte England führen möchte!

Die Ankunft eines Expressen aus Konstantinopel von einem der ersten Türkischen Häuser, welcher meldet, daß unsere Flotte ihre Station bei Smyrna nicht verlassen werde, hat gestern auf dem Geldmarkte eine etwas ungünstige Wirkung hervorgebracht.

Die New-Orleans-Bee vom 2ten d. M. meldet: „In Mexico ist Alles ruhig. Das im Juli passirte Verbannungs-Gesetz ist zur Ausführung gebracht worden, und schon haben 54 Personen, welche es getroffen, das Land verlassen. 24 derselben sind hier angekommen, worunter der Finanz-Minister Mangino, Dominguez, Navarrete, ein ausgezeichneter Advokat, und mehre Priester. Es hieß, General Bustamante, Alonzo, Teran, Tagle und andere namhafte Männer erwarteten nur eine gute Gelegenheit, um nach Neu-Orleans abzugehen."

London, vom 20. Jan. Mit dem in Falmouth angekommenen Schiff „Pantaloon" hat man Nachrichten aus Lissabon vom 14. Januar erhalten, die im Ganzen für Dom Pedro's Sache günstig lauten, außer daß unter den fremden Truppen wegen der langen Unthätigkeit, in der sie sich befinden, die aber nun bald aufhören sollte, angeblich großes Mißvergnügen herrschte. Dom Pedro hat sich mit den Pairs wieder ausgesöhnt, und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, wieder an die Kriegs-Operationen zu denken. Er hat den Herzog von Terceira bei Santarem beschäftigt, und den General Saldanha mit 5000 Mann Truppen abgeschickt, um das Land von den Miguelistischen Truppen zu säubern. Man hält dies für eine sehr wichtige Maßregel und glaubt, daß, wenn den Versicherungen der Privatbriefe zu trauen sey, die Sachen bald eine andere Gestalt gewinnen würden. Diese Versicherung bezieht sich darauf, daß die Städte und das Landvolk jetzt eine günstige Stimmung für Dom Pedro zeigten, daß sie aber einige Bürgschaft gegen seine

Rache bedürften, und diese von ihm verlangten. Viele derselben sollen Deputirte an Dom Pedro abgesandt haben, durch die sie ihn ihrer Anhänglichkeit versichern ließen und sich bereit erklärten, sich ihm zu unterwerfen, wenn er im Stande wäre, sie zu schützen. Nun soll eben der Marsch Saldanha's darauf abgesehen seyn, ihnen Unterstützung zu gewähren, und da man wissen wollte, daß Dom Miguels Armee sich täglich vermindere, theils durch Krankheiten, theils durch Desertion, weil es ihr an allen Hülfsquellen fehlte, so glaubte man, die Miguelisten würden sich nicht lange mehr im Lande halten können. Im Ganzen schildern die Nachrichten die Portugiesische Regentschaft als thätiger und umsichtiger geworden.

Spanien.

In einem von Französischen Blättern mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 10. Januar heißt es: „Man fängt hier nach gerade an, gewahr zu werden, daß eine große Leere im Schatze herrscht, und daß die Steuern säumig eingehen. Die Beamten bekommen daher ihr Gehalt nicht mehr ordentlich ausgezahlt. Nur die Truppen werden pünktlich besoldet. Selbst die Civil-Liste muß darunter leiden, denn die Königin hat befohlen, daß man der Armee vor allen anderen Branchen den Vorzug geben soll. — Man glaubt hier, daß ein Finanzminister, der es wagen wollte, eine Anleihe im Auslande zu negociiren, sich augenblicklich der Wuth des Pöbels aussetzen würde. Seitdem die Staatsmänner von 1820 wieder Stellen in der Verwaltung einnehmen und man sich erinnert, daß sich durch jene Anleihen die Regierung Ferdinands VII. zehn Jahre lang gehalten, und daß diese Anleihen die Noth des Volks vermehrt haben, ist das Wort Bankerott in eines Jeden Munde, es ist völlig zur Mode geworden, denn man will darin das einfachste Mittel sehen, die Lasten des Volks zu erleichtern. — Man weiß, daß viele Spanier seit langer Zeit in der Portugiesischen Armee dienten, denn England machte noch zu Lebzeiten Ferdinands dem Ministerium Zea darüber Vorstellungen; aus diesen Spaniern nun wird wahrscheinlich das Gefolge des Don Carlos bestehen, sobald er in Spanien einrückt. — Dem Vernehmen nach hätte Don Carlos die Absicht, zu Paris eine Anleihe zu negociiren, nach Art der von Dom Miguel daselbst abgeschlossenen; die Französische Regierung soll aber ihr Möglichstes thun, um dies zu verhindern. — Die 16 Millionen Realen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten seit langer Zeit von Spanien reklamirte, sind endlich anerkannt worden; noch eine Last mehr für den schon so verschuldeten Staat. Seit dem Darlehen, welches die Bank von San Fernando dem Königlichen Schatz vorstreckte, sind die Aktien dieser Bank bedeutend heruntergegangen. Dies beweist, wie wenig Vertrauen die Hypothek oder Garantie der Regierung einflößt, was man auch dagegen sagen mag. — Man wird jetzt wohl gewahr, daß der begonnene Bürgerkrieg lange dauern und sehr mörderisch werden dürfte; dies wäre der letzte Schlag zum Ruin des Landes. — Am 1sten d. M. wurden der Guardian des Kapuziner-Klosters von Cabra und ein Pater Franziskaner von Cordova von 2 Compagnieen Provinzialmiliz gefangen in Sevilla eingebracht. Die Behörden gaben den dringenden Bitten des Ersteren nach und ließen ihn in ein Kloster seines Ordens in Verwahrsam bringen; der Letztere wurde in das geistliche Gefängniß abgeführt. Den Grund dieser Verhaftungen kennt man nicht. — Der Guerillas-Chef Juan Santos ist zu Plasencia in Avila verwundet und mit den beiden einzigen Leuten, die ihm noch geblieben waren, gefangen genommen, und die von Locho geführte Schaar ist in La Mancha geschlagen worden. Von letzteren wurden mehre Mann getödtet und mehre gefangen genommen, worunter der Häuptling Ramirez. In einer andern Gegend hat man sich des Anführers Esparza nebst 13 seiner Leute bemächtigt. Aber durch alle diese Unglücksfälle lassen sich die Insurgenten nicht abschrecken. Zwischen Elahe und Novelda bei Al-Coy in Valencia hat sich ein Guerillatrupp gebildet, dessen Stärke man bis jetzt noch nicht kennt; und zu Segalajara in Jaen hat sich ein Haufen Insurgenten von 100 Mann gezeigt, dem man die Absicht beimißt, die in der Umgegend befindlichen Galeeren-Sklaven in Freiheit setzen zu wollen. Dies hat die Behörden bewogen, sogleich ein Corps Stadtmiliz zu organisiren, ohne die höhere Genehmigung abzuwarten. Es boten sich auch augenblicklich eine große Menge Freiwillige zum Eintritt in dieselbe an. — Unter den Constitutionellen in Catalonien herrscht eine große Gährung.“

In einem von Französischen Bättern gegebenen Privat-Schreiben aus Madrid vom 12. Januar liest man unter Anderem noch Folgendes: „Herr Zea Bermudez, scheint schon seit langer Zeit mit dem General Llander nicht auf dem besten Fuße gestanden zu haben; sie sollen eine persönliche Abneigung gegen einander hegen. Der Beschluß, Herrn Remisa nach Barcelona zu senden, damit er dem General Llander, seinem Verwandten, freundschaftlich zurede, wurde in Folge der Ankunft des Generals Carratala geändert. Die Berichte dieses Reisenden sollen nämlich, man weiß nicht warum, das Ministerium über die öffentliche Stimmung in Catalonien beruhigt haben. Der General Llander hat übrigens an alle General-Capitaine in den Provinzen und durch Vermittelung des Marquis von Las Amarillas und des Herzogs von Baylen selbst an den Regierung-Rath und an den Rath von Castilien Abschriften von seiner Auseinandersetzung eingesandt. Dadurch ist der Schleier, den unsere Regierung über die Denkschrift werfen wollte, gleich gelüftet worden. Der General Quesada hat darauf ebenfalls eine Adresse an die Königin gesandt, worin er den Wünschen Llander beipflichtet, und man weiß, daß Quesada Valladolid verlassen und sich nach Logronno begeben hat, um sich mit dem General Valdes in Communication zu setzen und unter den jetzigen Verhältnissen mit anderen Militair-Chefs in Uebereinstimmung und Gemeinschaft zu handeln. Nach den der Regierung zugekommenen Nachrichten erwartet man übermorgen eine ähnliche Denkschrift, wie die Llandersche, von dem General-Capitain von Valencia, San Martin, und man glaubt, daß Morillo und Espelatta nicht säumen werden, diesem Beispiele zu folgen, denn alle Generale werden die öffentliche Meinung gegen das System des Herrn Zea unterstützen. Die Finanz-Kommission hat sich schon mehrmals versammelt, bis jetzt aber ohne Erfolg. Die Mehrheit scheint eine neue Anleihe als nothwendig anzunehmen. Herr Gargolla aber, der Kassen-Direktor, der durch seinen Finanz-Bericht eine für die Regierung furchtbare Popularität erlangt hat, setzt sich hartnäckig dagegen und bleibt bei dem Bankerott oder bei der Reducirung aller Schulden, die der Cortes mit einbegriffen, auf den dritten Theil, den man dann als konsolidirte Schuld betrachten solle. Die Kommission soll am 14ten wieder zusammenkommen und dann ein entscheidendes Gutachten abgeben. Die Berichte sämmtlicher Mitglieder sollen in den Zeitungen publicirt werden. Unter den 8 Mitgliedern, aus denen die Kommission besteht, wird es gewiß 7 verschiedene

Meinungen geben, und ihre Sprache wird das Ministerium, der öffentlichen Meinung gegenüber, in neue Verlegenheit setzen. Der neue Schatz-Direktor, Herr Perez, scheint aus seiner eigenen Tasche bedeutende Vorschüsse gemacht zu haben, damit die Regierung nur die Dienste für den Monat December bezahlen kann. Es heißt, Herr Burgos habe Herrn Gargollo schon einen Castilischen Titel oder ein großes Ordensband angeboten, wenn er seine Opposition gegen eine auswärtige Anleihe aufgeben wolle; aber Herr Gargollo will sich nicht fügen. — Die Königin hat den Brigadier Cano zum Militair-Gouverneur von Figueras, den Brigadier Magoli zum Militair-Gouverneur von Olivenza und Herrn Pena Benitez zum Oberst des 2ten Provinzial-Regiments der Königlichen Garde ernannt. Durch eine Verordnung vom 4ten d. hat man eine Kommission gebildet, die dafür sorgen soll, daß die Thor-Gefälle in den Städten den Einwohnern weniger beschwerlich werden. Mitglieder derselben sind die Herren Garcia Burunda, Seijas, Gutjerrez und Vasconi. Der Unter-Polizei-Präfekt von Madrid, Herr Linarez, ist zum Titular-Finanz-Rath befördert worden."

Portugal.

Lissabon, vom 14. Jan. Die Lissaboner Chronica meldet: „Der Regent hat in seiner Weisheit einen großen Theil der gefangen genommenen Miguelistischen Soldaten Verzeihung angedeihen lassen und sie der Armee der Königin einverleibt."

Die Times enthält folgendes Privat-Schreiben aus Lissabon vom 12. Januar: „Ich habe vor allen Dingen zu melden, daß der Herzog von Terceira am 10ten d. Lissabon verlassen und sich mit dem Marquis von Bandeira, einem anderen Pair, zu der vor Santarem lagernden Armee begeben hat, nicht um an Saldanha's Stelle zu treten, sondern um mit demselben in Uebereinstimmung zu handeln; dieses Ereigniß scheint hier unter allen Klassen großen Beifall zu finden, sowohl deshalb, weil der Herzog verdientermaßen bei der Armee sehr beliebt ist, als weil diese Maßregel gewiß zum Theil dazu beitragen wird, die unter den Pairs herrschende Unzufriedenheit zu beseitigen, die vielleicht von der Regierung noch vermindert werden kann, wenn sie den Gedanken ganz aufgiebt, von der Handlungsweise des Grafen von Taipa Notiz zu nehmen. Wenn ich meinen Berichterstattern glauben darf, so werden wir bald größere Thätigkeit im Hauptquartier entwikkelt sehen, und es wird wahrscheinlich weiter vorrücken. Den aus dem feindlichen Hauptquartier eingezogenen Nachrichten zufolge, scheint die vorherrschende Epidemie in der Miguelistischen Armee sehr zuzunehmen, wahrscheinlich weil dieselbe allen möglichen Leiden und Entbehrungen ausgesetzt ist, die durch Mangel an Disciplin noch vermehrt werden. Nach Einigen, soll sich die Zahl der zu Abrantes befindlichen Kranken schon auf 300 belaufen; zu Santarem aber auf 2000, von wo aus man sie zu Wasser nach Abrantes schafft, zu welchem Zweck 15 Böte gebraucht werden; zu Chanusca auf 300 und zu Pumhete auf 150. Wenn man aber auch nur die mäßigste Veranschlagung gelten läßt, so beträgt die Zahl der Kranken zu Santarem jedenfalls über 1600, und die Todesfälle sind äußerst zahlreich. Täglich kommen Nachrichten von dem fortwährenden Zunehmen der Krankheit an, u. die hiesigen Einwohner äußern ihre Freude darüber, obgleich Mancher im feindlichen Lager Verwandte, ja selbst Brüder hat, ein Beweis, daß der Bürgerkrieg auch die edelsten Gefühle unserer Natur ausrottet. Dom Miguel scheint nicht mehr als 5000 Mann dienstfähiger Truppen in Santarem zu haben, aber er hat die Stadt sehr stark befestigen lassen, er besitzt 70 Stück Kanonen, worunter 30 Feldgeschütze; 14 Klöster hat er in Forts umgeschaffen und mit Truppen besetzt; und ein Umstand, der deutlich zeigt, daß er nicht im Stande ist, die Offensive zu ergreifen, ist der, daß er seit der Niederlage des von ihm gegen den Brigadier Pinto zu Marvao abgefertigten Detaschements nicht mehr gewagt hat, denselben noch einmal zu beunruhigen, obgleich ich glaube, daß die Streitkräfte des Brigadiers nicht mehr als 400 Mann stark sind; doch ist bekanntlich Marvao ein sehr fester Platz. Die Maßregeln, welche die Regierung mit Hinsicht auf die Kirche ergriffen hat, werden, wie ich finde, von dem denkenden Theil der Bevölkerung im Allgemeinen gebilligt; und wenn es auch Einige giebt, die sie für vorzeitig halten, so glauben doch Andere, daß es jetzt gerade an der Zeit gewesen sey, eine Kirchen-Reform zu beginnen. Die jetzigen Minister haben viele Feinde, und vielleicht haben sie in manchen Fällen Irrthümer begangen: aber es scheint mir, daß es nicht anders seyn würde, wenn der Herzog von Palmella und seine Freunde oder sonst eine Partei die Zügel der Regierung ergreifen sollten. Der Grund zu der Feindschaft gegen das Ministerium ist ein sehr natürlicher, denn da sich hier Jeder für einen Helden hält, und ein Regierungs-Amt für sich in Anspruch nimmt, und da es nun einmal nicht so viel Aemter als Personen giebt, so glauben die Leute, welche keine Anstellung haben, sich dazu berechtigt, laute Klagen gegen die Regierung auszustoßen. Viele sagen, die Minister gäben nur den Männern ihrer Partei Anstellungen; aber wenn dies auch wirklich der Fall wäre, so würde es nichts Anderes seyn, als was jederzeit geschehen ist, und was von Seiten unserer Englischen Regierung noch jetzt geschieht; ich sehe daher hierin keinen Grund, den Ministern einen Vorwurf zu machen. Lord William Russell ist von Vielen getadelt worden, meiner Ansicht nach ohne Grund, und ich bin überzeugt, daß er in jeder Hinsicht seine Pflichten erfüllt. Leute von beiden Parteien sagen, er hätte mehr thun sollen; sie nehmen sich aber niemals die Mühe, zu untersuchen, ob ihm seine Instructionen das erlaubten; und wenn er sich nun auch zum entschiedenen Vertheidiger der jetzigen Minister oder der Palmellaschen Partei aufgeworfen hätte, würde man ihn dann nicht wahrscheinlich eben so getadelt haben? Da es hieß, Admiral Napier habe sich darüber beschwert, daß seit 4 bis 5 Monaten weder er selbst noch seine Flotten-Mannschaft, noch die Arbeiter auf den Schiffs-Werften die geringste Besoldung erhalten hätten und daher alle gesonnen wären, Dom Pedros Dienst zu verlassen, so erkundigte ich mich genau danach am gehörigen Orte und erfuhr, daß Admiral Napier und seine Flotte über 160,000 Pfund empfangen hatten. Ich begab mich darauf zu dem tapferen Admiral selbst, und er autorisirte mich ohne Zögern zu der Versicherung, daß jenes Gerücht durchaus falsch sey. Dies beweist wieder, daß man nicht Allem, was man hört, zu glauben hat, ohne erst das Sachverhältniß zu prüfen und auszumitteln. Im Verlauf der Unterhaltung äußerte der Admiral, er wünsche nicht, daß die jetzigen Minister verdrängt würden, und seine Flotte sey segelfertig, wovon ich mich übrigens mit eigenen Augen überzeugt habe; Sie wissen ja auch, daß ein Theil seines Geschwaders schon auf der See kreuzt. Admiral Napier sagte mir auch, daß Donna Marias Armee im besten Zustande befindlich sey und regelmäßig besoldet werde. Capitän C. Napier und ein anderer Offi-

zier sollen, wie ich höre, von hier abgehen, um die in Frankreich zurückgehaltenen Portugiesischen Kriegsschiffe, welche die Französische Regierung gegen eine Summe von 200,000 Fr. ausliefern will, in Augenschein zu nehmen."

In einem vom Courier mitgetheilten Privatbriefe aus Lissabon vom 13ten d. heißt es: „Da der „Pantaloon" noch im Hafen liegt, so kann ich Ihnen nachträglich melden, daß der Herzog von Terceira am 11ten Abends im Hauptquartier eingetroffen ist, und daß, dem Vernehmen nach, General Saldanha gestern um 9 Uhr Morgens mit 5000 Mann die Gegend von Santarem verlassen und eine Bewegung gegen den Feind begonnen hat. Ein Gerücht, daß Dom Miguel sich unwohl befinde, scheint nicht wahr zu seyn; dagegen findet ein anderes, daß seine Schwester, die Infantin Donna Maria mit Tode abgegangen sey, vielen Glauben.

Belgien.

Brüssel, vom 21. Januar. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer am 18ten wurden das Budget der auswärtigen Angelegenheiten und jenes der Marine mit 61 Stimmen gegen eine Stimme angenommen. Der Kriegsminister legte einen Gesetz-Entwurf in Betreff der Organisation einer Militärschule in einer der Festungen des Königreichs vor.

Man versichert, der Herzog von Orleans habe bei seiner Abreise von Brüssel Befehle zurückgelassen, um jeden Preis eines der Engl. Pferde zu kaufen, die durch die Verwaltung der sequestrirten Güter des Hauses Oranien zu Tervueren verkauft werden. — Die Reise des Herzogs hatte übrigens durchaus keinen politischen Zweck.

Aus Belgien wird jetzt ein sehr thätiger Schleichhandel nach Frankreich betrieben. Zu Mons, Quievrain und in der Umgegend zählt man eine große Anzahl sehr reicher Häuser, welche die Einfuhr der Waaren vermittelst sehr geringer Prämien versichern.

In der Umgegend von Vilvorde beginnt der Rübsaamen zu blühen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 7. Januar. Das neue Jahr hat unter günstigen Auspicien begonnen. Die Brandlegungs-Versuche haben aufgehört, und Handel und Gewerbe gewinnen mit jedem Tage mehr Aufschwung, wodurch die allgemeine Unzufriedenheit und Unbehaglichkeit bald verschwinden und die Ruhe und Ordnung immer mehr befestigt werden wird. — Daß die vereinigte Englisch-Französische Flotte die Rhede von Smyrna verlassen, habe ich schon unterm 24sten v. M. gemeldet, damals war aber nur die Französische Escadre unter Admiral Hugon, der am 17. December die Türkische Küste verlassen hatte, abgegangen, um nach Toulon zurückzukehren, die Englische unter Admiral Malcolm verließ Vurla erst am 28sten v. Mts. um bei Malta vorläufig Station zu nehmen. — Die Serbischen Angelegenheiten sind beendigt. Der Serbische Deputirte Petromevich hatte in letzter Woche seine Abschieds-Audienz beim Sultan, bei welcher Gelegenheit dieser seine Zufriedenheit mit dem Benehmen des Fürsten Milosch an den Tag legte. — Von den Veränderungen in den Staats-Aemtern ist die Ernennung des bekannten Duz Oglu aus einer katholisch-armenischen Familie zum Aufseher der Großherrl. Münze die wichtigste. — Aus Kandien sind keine neuern Nachrichten hier. Ueber Syra meldet ein Handelsschreiben, daß sich die Angelegenheiten auf dieser Insel immer ernsthafter gestalten, daß deshalb jeder Tag der Zeuge blutiger Scenen seye. Osman Pascha wäre diesem Briefe zufolge nur darum aus den Diensten Mehemed Ali's geflohen, um nicht länger der Henker und Richter der armen Kandioten seyn zu müssen, und man möchte diesem Schreiben um so eher glauben, da Osman Pascha ein Mann von besonderer, in Europa erworbener Bildung und unbescholtenem Charakter ist. — Der Cours des Türkischen Geldes hat wieder verloren; der Gulden Conv.-Münze wird mit 398 bis 400 Para notirt. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Miszellen.

Der kürzlich verstorbene Persische Prinz Abas-Mirza war vor mehren Jahren von der bekannten Asiatischen Gesellschaft zu London zum Ehrenmitgliede erwählt, und ihm ein Diplom darüber zugeschickt worden. Seine beiden Briefe, in denen er der Gesellschaft für diese Aufmerksamkeit dankt, sind sowohl des Styls als des Geistes wegen interessant. Der erste lautet: „An die ehrenwerthen Männer, durch ihre Weisheit und Geistesschärfe berühmt, welche mit Ruhm den Weg der Wissenschaften wandeln, die Mitglieder der Königlichen Asiatischen Gesellschaft zu London. — Wir machen Ihnen die freundliche Mittheilung, daß wir den uns geschriebenen Brief empfangen, ihn mit freundschaftlichem Auge gelesen haben, und daß uns dieser Brief zur lebhaften Freude gereicht hat, als Denkmal der Weisheit und Gelehrsamkeit, da Die, welche seine Verfasser sind, in dem Rufe der gelehrtesten Männer der Welt stehen. Wir haben mehr Vertrauen zu uns selbst gefaßt, da wir vernommen haben, daß unser erhabener Name in der Gesellschaft mit Ehrfurcht genannt, und mit der unserm Stande gebührenden Weise in die Register der Königl. Asiatischen Gesellschaft eingeschrieben sei. Wir hoffen, daß unsere Bestrebungen auch künftig das Lob und die Huldigungen dieser durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit berühmten Männer verdienen werden, wie es unser lebhaftester Wunsch ist. Wir können in Wahrheit versichern, daß uns die Eroberung neuer Länder keine so innige Freude gemacht haben würde, als wir beim Empfang Ihres Briefes empfunden haben; und ermuthigt durch die freundschaftlichen Gesinnungen, welche Sie darin aussprechen, wird es immer mit wahrem Vergnügen und mit vollkommener Zufriedenheit des Herzens geschehen, daß wir uns in Zukunft als Mitglied der Königlichen Asiatischen Gesellschaft betrachten. Daß Sie uns zu Ihrem Mitgliede ernannt haben, wird uns zum Sporn gereichen, unsere Gelehrsamkeit noch immer zu vermehren. Wir bitten Sie, unsern Namen nach Ihrer Gerechtigkeit und Klugheit oft in Versammlungen zu nennen, und ermahnen Sie, uns die Rechte der Freundschaft und Brüderlichkeit, welche Sie uns darbringen, ungetrübt zu erhalten. Dieser Freundschaft gemäß können Sie stets überzeugt seyn, daß Ihnen unser Wohlwollen nie fehlen wird, und den freundschaftlichen Gesinnungen unsers Herzens zu Ihren Gunsten gemäß, wünschen wir, daß Sie uns Ihre Wünsche und Aufträge erkennen lassen wollen. Romazon 1245 (März 1828.)" — In dem andern Briefe heißt es: „Obgleich wir die Mitglieder der Asiatischen Gesellschaft nie gesehen, haben wir doch viel Rühmens von ihnen gehört, und wünschen sehr, sie zu sehen. Der größte Vorzug des Menschen ist die Weisheit. Die, welche sie besitzen, müssen höher stehen, als die übrige Welt, und nichts ist schöner, als die Annäherung der Freundschaft der Weisen. Darum freuen wir uns, mit Ehrfurcht und Ach-

tung von Ihnen genannt zu seyn, und haben diese Zeilen als Beweis unserer Freude geschrieben. Wir übersenden Ihnen hierbei Ambra, um sich des Duftes unsers Wohlwollens erfreuen zu können, und die Versicherung, daß wir immer mit besonderer Hochachtung Ihrer gedenken werden."

In Paris wohnte der Abbé Cochin im Seminar Saint-Sulpice, wo ihm seine Aeltern alle Monate als Taschengeld einen Doppel-Louisd'or gaben, den er zu Almosen verwendete. In der Zahl seiner Schützlinge war eine arme Hausmutter, die der Abbé an einem Feiertage vor der Thüre des Seminars fand, wo sie sein Herauskommen erwartete, um sich wegen eines, Gott weiß welches, Zuwachses von Elend und Betrübniß seiner Mildthätigkeit zu empfehlen. Man war am Ende des Monats, und der Abbé Cochin antwortete ihr, sie müsse noch einige Tage warten, weil er kein Geld mehr hätte. Da behauptete die Frau, das sei unmöglich, und so wenig er ihr auch gebe, gebe er ihr das Leben wieder. Der Abbé schlägt die Augen nieder, und betheuert, nicht einmal einen Pfennig zu besitzen. Aber die alte Frau fängt an, närrisches Zeug zu reden; sie schreit, er sei ein Heiliger! er könne Wunder wirken! er solle sich nur bemühen, in seiner Tasche zu suchen; sie sei sicher, er werde etwas finden, was er nicht erwarte, und was ihren augenblicklichen Bedürfnissen genüge. Um nur Ruhe zu haben, will der heilige Abbé seine Tasche umwenden; aber beim Suchen findet er zu seinem großen Erstaunen drei Sechsfrankenstücke darin. Der Abbé gab sie sogleich der unglücklichen Frau, und dann eilte er hin, und kniete mit Freude und Demuth nieder in der Kapelle der guten Jungfrau zu Saint-Sulpice, wo er den Rest des Tages mit Dankgebeten zubrachte, für die wunderbare Kraft, die in ihn gelegt war, und in der Seelenverwirrung eines heiligen Schreckens über diesen Theil der göttlichen Macht, dessen Ausübung ihm gestattet worden war. Bei der Rückkehr ins Seminar hört er rufen: da ist er! da kommt er! — Wir wollen uns demüthigen, sagt er, wollen uns demüthigen! — Wahrhaftig, Cochin, du hast mich in hübsche Ungeduld gebracht, ruft ihm sein Stubenkamrad, der ihn an der Thüre erwartete, entgegen; du hast mir deine Hosen gelassen, statt der meinigen, worin ich achtzehn Franken hatte.

Man schreibt aus Berlin: Etwas sehr sonderbares ist der Zustand des Kleinhandels in Berlin. Schon seit langer Zeit sind die Detailpreise vieler Waaren kaum von den Engros-Preisen verschieden, ja der Fall kommt nicht selten vor, daß der Kleinhändler die eben gekauften Waaren mit Verlust verkaufen muß. Der Zucker, welchen keine Fabrik unter 21½ Thaler den Centner liefert, wird pfundweise zu 6 und selbst zu 5¼ Sgr. verkauft, und diese Entwerthung erstreckt sich über die meisten Gegenstände des Materialwaarenhandels, über Kaffee, Butter, Reis, Rosinen und vieles Andere. Der Grund davon liegt in dem Streben der jungen Kaufleute, sich nur erst, es koste was es wolle, Kunden zu verschaffen, und so sehen wir täglich neue Kleinhändler auftreten, die sich durch die fehlgeschlagene Speculation ihrer Vorgänger nicht abschrecken lassen, und die Concurrenz zwingt selbst den soliden Kaufmann oft, nachzugeben. Daß dabei vieler Kredit gemißbraucht wird, und eine Menge kleiner Kapitalien verloren geht, läßt sich wohl denken, und die Erfahrung zeigt es täglich; aber leider läßt sich gar nicht absehen, wie dem Uebel zu steuern seyn möchte, das auch auf die Moralität einen schlimmen Einfluß übt.

Unter den vielen Vaudeville's, welche das Jahr hindurch über die Bretter der Pariser Volksbühnen gehen, hat wohl keines so viel Lärm in der politischen Welt gemacht, als der „Schlafkamerad des Königs von Schweden." Bekanntlich wird dieses Stück, in welchem der jetzige König Karl Johann von Schweden in Person figurirt, als die erste Veranlassung zur neulichen Abbrechung der diplomatischen Verbindungen zwischen dem Stockholmer und dem Kabinette der Tuilerieen angegeben; ja, lebten wir noch in den glücklichen Zeiten, wo der persönliche Zwist zweier Mächtigen, oder die Laune einer Maitresse hinreichten, um die Kriegesfackel über einen ganzen Welttheil zu schwingen, vielleicht ständen jetzt, eines harmlosen Vaudeville's wegen, die Heere kampfgerüstet an der Elbe oder am Rhein einander gegenüber. Doch, Gott sey Dank! so tragisch ist die Entwicklung nicht ausgefallen; vielmehr hat sie zu einer komischen Episode Anlaß gegeben, bei welcher zugleich die erfinderische Einbildungskraft der Französischen Journalisten sich in ihrem vollen Glanze zeigen konnte. Man erinnert sich, daß die Hauptidee zu jenem Vaudeville auf einem alten Französischen Krieger, Namens Thiebaut, ruht, welcher, einst Kriegsgefährte und Schlafkamerad des gemeinen Soldaten Bernadotte, jetzigen Königs von Schweden, nach Stockholm kommt, von dem König erkannt wird, mit ihm in der Erinnerung an die Vergangenheit zecht und schmaust, und die Fröhlichkeit, die der Wein verleiht, zu benützen weiß, um den König zu liberalen Concessionen zu Gunsten seines Volkes zu bewegen, von denen freilich Karl Johann am andern Tage nicht viel mehr wissen will. — Auf dieses lustige Gebäude stützt sich die ganze Handlung des an sich netten Stückchens, das beinahe Europa in Flammen gesetzt hätte. Allein damit nicht zufrieden, wußte ein schlauer Kopf unter den Französischen Journalisten der Sache eine ganz andere Wendung zu geben. Er hatte ausfindig gemacht, daß der Thiebaut des Vaudeville's keine fingirte, sondern eine wahre Person sey; daß er, ehemals Soldat und jetzt Zimmermann, in Bar le Düc lebe, und daß Frankreich an ihm den edelsten Patrioten besitze, den die Juli-Revolution hervorgebracht; denn, man höre: Kaum war dieses große Ereigniß vollbracht, als unser Thiebaut in seinem Eifer für Menschenwohl sich aufmachte, und in einem rührenden Briefe an seinen Königlichen Schlafkameraden ihn bei Allem, was die ehemalige Waffenbruderschaft Eindringendes eingeben konnte, beschwor, auch seine Schweden der Wohlthaten der großen Woche theilhaftig zu machen, d. h. sie mit einer liberalen Constitution zu beschenken. Als aber, wie leicht zu erwarten, die freundschaftliche Epistel ohne Erfolg blieb, als statt aller Antwort ein

(Fortsetzung in der Belage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu №. 26 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 31. Januar 1834.

(Fortsetzung.)

Geschenk von 10 Louisd'or für Thiebaut aus Stockholm anlangte, — was that der Edle? Er rief die ganze Gemeinde zusammen, warf in ihrer Gegenwart, auf's Höchste entrüstet, das Geld ins Wasser, und schwur von diesem Augenblick jedes Gefühl der Freundschaft, ja jedes Andenken an den ehemaligen Schlafkameraden, den Grenadier Bernadotte, jetzt Karl Johann König von Schweden ab. — Die Geschichte war so rührend, so herzbrechend erzählt, daß selbst einem Journalisten, was gewiß selten geschieht, eine Thräne in die Augen treten mußte, und daß es uns nicht wundern würde, wenn einige unsrer, der Neuheit absonderlich beflissene Deutsche Blätter sie im Jahr 1837 oder 1838 ihrem Lesepublikum auftischten. Aber jammerschade nur, daß an dem ganzen Geschichtchen nichts wahr ist, als die Existenz des Zimmermanns Thiebaut in Bar le Dûc! Dieser aber hat mit einer Grausamkeit und Kälte, die man nur einem alten, in Schlachten stumpf und fühllos gewordenen Haudegen verzeihen kann, das Gebäude des phantasiereichen Journalisten in den Staub getreten. „Das Gefühl der Dankbarkeit — so sagt der treuherzige Veteran in einem, in der Zeitung von Bar le Dûc erschienenen Schreiben — treibt mich an, jenen Zeitungs-Artikel zu erwiedern. Ja ich hatte die Ehre, der Kamerad, der Freund, der Waffengefährte jenes tapfern Marschalls von Frankreich zu seyn, den ein fremdes Volk uns entriß, um ihm eine Krone zu geben. Mit Bernadotte Grenadier im Regiment der Königl. Marine unter Ludwig XVI., lebte ich mit ihm 5 Jahre lang in der innigsten Vertraulichkeit; Einer schöpfte aus des Andern Börse, so viel er brauchte. Ich verließ ihn in Lyon, als er erst Korporal und ich Gemeiner war. Er ist König geworden; ich konnte ihn nur bedauern, indem ich meine Zimmermannshütte allem Glanz des Diadems vorzog. Als der Marschall Bernadotte auf dem Weg zur großen Armee durch Bar le Dûc kam, erinnerte er sich seines ehemaligen Kameraden Thiebaut, und ließ ihn in der ganzen Stadt aufsuchen. Ich bedauerte sehr, daß ich gerade abwesend war. Einige Jahre später kam Hr. Tabari, Sprachlehrer in Stockholm, auf Besuch bei seiner Familie in Mogarville bei Bar le Dûc an. Als er erfuhr, daß ich ehemals mit dem König Karl Johann gedient, besuchte er mich in Bar, und redete mir sehr zu, ihm einen Brief an Se. Maj. mitzugeben, den er persönlich zu bestellen versprach. Ich gab um so lieber nach, als das Herz bei einem solchen Anlaß dem Verstande zu Hülfe kommt, und ich mich durch jene aufrichtige Anhänglichkeit und alte Freundschaft begeistert fühlte, welche die Zeit nicht geschwächt hatte. Ich verlangte von dem König von Schweden nur das Andenken des Grenadiers Bernadotte, und ich erhielt es. Nach kaum 2 Monaten ließ der General-Einnehmer des Maas-Departements mir 10 Louisd'or im Namen des Königs Karl Johann zustellen. Also war der Name Karl Thiebaut's dem Andenken seines ehemaligen Kameraden gegenwärtig, dem die lästige Etikette nicht gestattet hatte, dem Zimmermann zu antworten. Dieses Geschenk schmeichelte mir, ich gestehe es, und kam gerade recht, um mir und meinen Kindern einige Annehmlichkeit zu verschaffen. Aber nie kam mir der Gedanke, das Geld in die Maas zu werfen: das wäre zugleich Thorheit und Undank gewesen, dessen ich unfähig bin. Die Erzählung der Vaudeville- und Zeitungsschreiber ist also reine Erfindung, und kann nur als eine Verläumdung angesehen werden, mit welcher die Geschichte nicht befleckt werden wird. Thiebaut, Zimmermann, Rue de Veel. in Bar le Dûc."

Die (bereits von uns gegebene) Nachricht über die, nach einem Vierteljahrhundert, endlich aufgefundenen irdischen Ueberreste des Englischen Ministers am Wiener Hofe, Bathurst, den seine trostlose Gemahlin überall, selbst in den Irgängen der Bonapartischen Polizei aufsuchte, wird von einer andern Seite her berichtiget: — Bathurst war während des kurzen und unglücklichen, aber ruhmvollen Befreiungskampfes von 1809 vom April bis Anfangs November, Britischer Gesandte am Oesterreichischen Kaiserhofe. Er folgte demselben, als Bonaparte nach den Unglückstagen von Landshut und Regensburg auf Wien vordrang, mit dem Hannoverschen Minister, Grafen Hardenberg, und mit dem Gesandten der Spanischen Cortes, Eusebio Azara de Bardaxi, nach den Ungarischen Hauptstädten Ofen und Pesth. Aber an jener kühnen, ächt royalistischen Bewegung in den Tyrolischen Bergen, die den alten Herrn und das alte Recht auf eigene Faust wieder erkämpfen wollte, hatte Bathurst nicht den entferntesten Antheil. Es war vielmehr ein ganz anderer Grund, der Napoleons unversöhnliche Rachgier auf ihn lockte, und weshalb Savary, Herzog von Rovigo, eine förmliche Parforcejagd auf ihn anzustellen befehligt war. Napoleon hielt ihn nämlich oder stellte sich wenigstens, als hielt er Bathurst für den Mitwisser, wo nicht für den Anstifter des (zwar schon zum voraus vermutheten) Mordversuchs, welchen der 18jährige Friedrich Staps, ein Pastorssohn aus Naumburg, am Tage vor dem Abschlusse des Wiener Friedens, in der Gallerie des Residenzschlosses Schönbrunn, auf den eben zur Revue herabsteigenden Französischen Kaiser gemacht hatte. Bathurst wollte zuerst nach Fiume, die Britischen Schiffe im Adriatischen Meere zu gewinnen, alsdann durch Bosnien auf Konstantinopel. Ueberall glaubte er Französischen Nachstellungen zu begegnen. Er wendete sich unglücklicherweise nach den Küsten der Ostsee, durch das noch immer von Bonapartischen Spähern und Gensd'armen wimmelnde Sachsen und Preußen, und verschwand gänzlich bei Perleberg. Die ihn unter allerlei Gestalten verfolgenden geheimen Polizei-Agenten sollen ihn dort in einen der Heerstraße nahen kleinen See geworfen haben, den Wagen und den einzigen Bedienten mit ihm, nachdem sie sich seiner wenigen Papiere bemächtigt hatten, in denen sich jedoch gar keine gewünschte Ausbeute fand; weshalb auch über diesen Gewaltstreich das tiefste Stillschweigen beobachtet wurde.

(Hannov. Ztg.)

Die Colonie Liberia in Ost-Afrika ist jetzt durch ihre Bevölkerung und eigene Mittel stark genug, sich gegen die Angriffe ihrer noch uncultivirten Nachbarn zu vertheidigen, um

so ihr, sich vergrößerndes, Eigenthum mit Erfolg zu beschützen. Außer der Errichtung eines Gerichtshofs und der Anlegung eines Locals für dasselbe, ist noch ein Geschwornen-Gericht in der Colonie, deren Einwohner jetzt ganz aus Schwarzen bestehen, eingesetzt worden. Einem Haufen gefangener Negersclaven, welcher vor Kurzem aus Amerika hierher gesendet wurde, ist Land angewiesen worden, welches sie bereits so gut angebaut haben, daß, während sie unbekleidet hier ankamen, sie schon jetzt mit selbst gewonnenen Stoffen sich bekleidet und sich mit Weibern aus der Stadt verheirathet haben, indem sie die Eingebornen nicht als ihrer würdige Lebensgefährtinnen ansahen. Die Ansiedler auf Monrovia sind mehr dem Handel als dem Ackerbau zugethan. Franzosen und Engländer haben den Handel auf diesem Platze durchaus an sich gerissen. Viele Eingebornen finden als Arbeiter ihr Brod, ihre Kinder sind größtentheils mit geringen Hausdiensten bei den Colonisten beschäftigt, und genießen sogar freien Unterricht in den Schulen auf Kosten ihrer Herren. Monrovia ist oft von den Eingebornen angegriffen worden, doch wurden solche Angriffe kräftig zurückgewiesen, und beide Partheien haben, im vergangenen Jahre, in sehr freundlichen Verhältnissen gelebt. Die Colonisten können, im Nothfall, 500 streitbare Truppen stellen, eine Anzahl, die vollkommen hinreichend ist, das Doppelte der Eingebornen aus dem Felde zu schlagen. Ein Stamm derselben, „die Krahmänner" (Krahmen) genannt, kommt zuweilen aus dem Innern des Landes, pflanzt seine Zelte an dem Meeres-Ufer auf, und fährt mit kleinen Schiffen auf und ab an der Küste, wodurch sie dieselbe so genau kennen lernen, daß sie treffliche Lootsen für die Kauffahrer abgeben. Dieser Volksstamm ist es, der die Sclavenhändler mit Waaren, d. h. mit Sclaven versieht, welche sie aus den benachbarten Stämmen sich zu verschaffen wissen, indem sie niemals einen ihres Stammes als Sclaven verkaufen. Die Spanier beachteten diese Ausnahme so strenge, daß man noch kein Beispiel weiß, wo ein Krahmann als Sclave weggenommen worden wäre. Wenn die K. 3 oder 4 Jahre mit diesem Handel sich beschäftigt haben, gehen sie in ihr Mutterland zurück, erhandeln und bebauen Ländereien, kaufen sich 4 oder 5 Weiber, die sie in der Bewirthschaftung ihres Eigenthums unterrichten, und kehren dann wieder zu ihrem Geschäft, als Lootsen und Sclavenhändler, an die Küste zurück. Es sind, wie ich aus guten Berichten weiß, Fälle vorgekommen, daß der Anführer einer solchen Horde, nachdem er im Kriege eine bedeutende Anzahl schwarzer Sclaven zu Gefangenen gemacht, sie an die Küste geführt, und wenn er dort keinen Käufer für sie gefunden, nachdem er 2—3 Wochen vergeblich gewartet, diesen Unglücklichen, um ihrer Ernährung überhoben zu seyn, zu Hunderten die Kehle abschneiden ließ. (Aus einem Briefe des Herrn Mechlin, ehemaligen Gouverneurs von Liberia.)

Aachen, vom 21. Januar. Vorgestern ist Herr Ferdinand Ries hier angekommen, dem auch diesmal wieder — die oberste Leitung des diesjährigen Pfingst-Musikfestes anvertraut worden ist.

Frankfurt, vom 22. Januar. Vor einigen Tagen wurde der von hier nach Würzburg u. s. w. gehende Eilwagen jenseits Aschaffenburg auf offener Straße und bei Nacht von Königl. Baierischen Gensd'armen angehalten, und sämmtliche auf demselben befindliche Reisende zur Vorzeigung ihrer Pässe genöthigt. Man glaubt, daß diese außerordentliche Maßregel in Folge der zur Entdeckung des Mörders von Caspar Hauser angestellten Nachforschungen stattfand. Indessen lieferte die Ausführung derselben keinen Erfolg.

Stuttgart, vom 21. Januar, Mittags. — Der Regen hat aufgehört und die Gewässer treten bereits überall zurück. Bei der Kannstadter Brücke ertrank gestern ein Mann. Der Neckar war bis gestern Abend im Steigen, hat aber, so weit man bis jetzt weiß, nirgends bedeutenden Schaden angerichtet.

Freiburg, vom 18. Januar. Nach dem so eben erschienenen Verzeichniß der Studirenden an hiesiger Universität in dem Winter-Halbjahr von 18³³/₃₄ beträgt die Gesammtzahl derselben 480. Ausländer zählt man 79; Inländer 401.

Orthez, vom 11. Januar. Die Jahreszeiten scheinen ganz umgekehrt zu seyn. Noch haben wir keinen Winter gehabt, keinen Schnee, kaum einigemal ganz leichten Frost. Dagegen fast fortwährenden Regen, Stürme und Gewitter. Gestern um 8 Uhr Morgens waren eine Menge Kirchgänger in der Parochialkirche versammelt, als sich der Donner hören ließ, und plötzlich ein Blitzstrahl durch die Wolken zuckte, der gerade auf den Glockenthurm traf. Ein Stein, welcher ein großes eisernes Kreuz trug, wurde losgeschmettert und stürzte auf das Dach herab; die Erschütterung ließ sich in allen Häusern spüren. Man fürchtete das größte Unglück in der Kirche, allein wie durch ein Wunder, war niemand beschädigt worden.

Folgendes ist der Bericht des Contre-Admirals Hugon über den Verlust des Linienschiffes Superbe. „Am Bord der Iphigenie auf der Rhede von Nauplia am 27. Dezember 1833. Es ist eine sehr traurige Verpflichtung für mich, Ihnen den Verlust des Linienschiffes Superbe, durch den Capitain Oysonville befehligt, anzuzeigen, welches am 14ten d. M. im Hafen Parekia der Insel Paros Schiffbruch gelitten hat. Wie ich Ihnen gemeldet, hatte ich alle Dispositionen getroffen, um bereit zu seyn, die Rhede von Smyrna am 15ten zu verlassen. Um im Fall der Wind entgegen wäre jede Stopfung zu vermeiden, die leicht bei der engen Passage des Schlosses stattfinden könnte, gab ich dem Linienschiff Superbe und der Fregatte Galathee, befehligt durch den Capitain Harmand, Befehl, am 14ten Morgens die Anker zu lichten. Doch ich empfahl ihnen dabei, auf der Bank der Salinen Anker zu werfen, wenn die Anzeichen des bösen Wetters, die man schon auf der Rhede von Smyrna bemerkte, auch im Golf beobachtet werden sollten. Die beiden Fahrzeuge sollten dann weiter nach Nauplia gehen, um mich dort zu treffen. Verführt durch die Wahrscheinlichkeit einer kurzen Ueberfahrt, entschlossen sich die Capitains, den Golf zu verlassen. Doch nach wenigen Stunden schon mußten sie diesen Entschluß bereuen, denn das Wetter wurde sehr schlimm, und in der Nacht vom 14ten zum 15ten entstand ein Sturm, wie er seit Menschengedenken in diesen Gewässern nicht erhört ist. Nach Verlust des großen Mastes und anderer bedeutenden Haverei gelang es der Galathee durch ein wahres Wunder, sich in die Bey von Cervi zu flüchten, wo sie das Ende des Sturmes abwartete. Sie hat am 22sten zu Nauplia Anker geworfen. Der Superbe, nachdem er ebenfalls seinen großen Mast und einen Theil seiner Segel verloren, wurde in den Kanal zwischen Tyna und Mycony geschleudert, und nahm die Richtung nach dem Hafen von Naxos, um dort zu landen. Da die Finsterniß dem Schiff nicht erlaubt hatte, den Eingang des Hafens zu sehen, als nachdem es schon

vorbei war, ließ es sich weiter treiben, und suchte den kleinen Hafen von Parekia zu gewinnen. Es warf dort Anker, gerieth aber auf ein Felsenriff, welches es der engen Einfahrt wegen nicht vermeiden konnte. Am 15ten um 2 Uhr Nachmittags war es um das Schiff geschehen. Der Fall seiner Masten und die Schwierigkeit, mit dem Lande zu communiciren, haben den Tod von 9 Mann veranlaßt. Dies sind die einzigen Nachrichten, die ich bis jetzt erhalten konnte. Ich habe Schiffe ausgesandt, um die Verunglückten aufzunehmen und hierher zu führen. Außerdem erwarte ich noch die Cornelie und den Palimurus hier. Für die erstere habe ich einige Befürchtungen, weil sie am 14ten in See war. — P. S. Ich öffne meinen Brief wieder, um Ihnen zu melden, daß die Cornelie signalisirt wird. Ich erfahre so eben, daß die Fregatte der Vereinigten Staaten Amerikas, Commodore Paterson, welche Smyrna einige Stunden vor dem Superbe verlassen hat, nachdem sie alle Masten und Segel verloren, und bis auf das platte Deck rasirt war, sich an der Küste von Andros befand, wo sie jeden Augenblick dem Untergang entgegen sah, weil die Wellen alles ringsumher zerbrachen. Doch eine augenblickliche Aufhellung gestattete ihr, die enge Durchfahrt zwischen Tyna und Andros zu entdecken, wodurch es ihr gelang, sich nach Milo zu flüchten.

Baron Hugon."

Der Superbe ist seit 35 Jahren das zweite Linienschiff, welches Frankreich verliert. Vor 35 Jahren wurde das Linienschiff Banel auf die Afrikanische Küste geworfen, und die ganze Mannschaft daselbst von den Beduinen ermordet. Doch der Banel war ein altes, fast verdorbenes Schiff, und der Superbe ein ganz neues.

London. Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington bewerben sich bekanntlich um die erledigte Würde eines Kanzlers der Orforder Universität. Ein Anhänger des Erstern schlägt vor, daß die gelehrten Perücken zu Orford, ehe sie den Herzog wählen, ihn doch auffordern möchten, eine Ode des Horaz zu übersetzen, oder eine erste algebraische Gleichung zu lösen; der Peelianer gesteht jedoch, daß die Cambridger, deren Kanzler der Herzog von Gloucester ist, diesen eben so wenig einer solchen Prüfung unterworfen haben.

Auf der Manchester Eisenbahn sind 40 Meilen pr. Stunde mit einer leichten Ladung zurückgelegt worden, und der Ingenieur Stephenson ist der Meinung, daß eine Maschine erbaut werden könnte, um 100 Meilen pr. Stunde zurückzulegen, obgleich es nicht zu bestreiten sey, daß bei einer solchen Schnelligkeit der Widerstand der Atmosphäre sehr groß seyn würde. Es werden nunmehr Maschinen gemacht, die 8mal mehr Kraft haben als der Rocket, doch lastet wenig mehr Gewicht auf jeder Bahn, die Last ist gleich vertheilt auf 6 Räder und die Maschinerie besser placirt. Die Röhren des Kessels sind kleiner, aber weit zahlreicher, und nicht wie früher von Kupfer, sondern von Messing. Die jetzt auf die Eisenbahn gebrachte Maschine hat bereits 23,000 Meilen (4 bis 5 Reisen pr. Tag, jede Reise von 30 Meilen) gemacht, und nur höchst unbedeutender Reparatur bedurft.

Man schätzt die Zahl der Handelsschiffe jeder Gattung, welche in Folge der letzten Stürme an dieser Küste zwischen den Dünen und Portsmouth Beschädigungen erlitten haben, auf 1200.

Von der Donau, vom 16. Januar. Das Publikum zeigt überall die größte Ungeduld, etwas Näheres über das Schicksal des verstorbenen Caspar Hauser zu erfahren; allein da die Untersuchungsbehörde pflichtmäßig das strengste Stillschweigen zu beobachten hat, so ist natürlich, daß alle Nachfragen einstweilen kein befriedigendes Resultat geben können. Die rege Enträthselungslust hat daher nur einzelne früher bekannt gewordene Thatumstände und allgemeine Vermuthungsgründe, um ihre Schlüsse darauf zu bauen. Die neuerdings aufgestellte Behauptung, Hauser habe einen Betrug gespielt, und sein Leben durch Selbstmord beschlossen, scheint aber wenig Beifall zu finden, und dürfte solchen auch nicht verdienen. Es läßt sich schon im allgemeinen nicht wohl denken, daß so viele verständige Männer zu Nürnberg von dem jungen verwahrlosten Knaben jahrelang sollten getäuscht worden seyn. Betrug und Lüge haben kurze Beine, gelingen meistens nur für den Augenblick und verrathen sich in der Länge der Zeit, wenn man Gelegenheit hat, den Urheber derselben anhaltend zu beobachten. Sollte nicht ein Mann, wie der verstorbene Präsident von Feuerbach, der aus besonderem Auftrag die Untersuchung führte, eine hinlängliche Autorität abgeben, um einstweilen mit ihm zu glauben, daß Hauser kein Betrüger gewesen? Ueberdem hat Hausers Erzählung sich durch einzelne Thatumstände bestätigt; denn bei seinem ersten Erscheinen fand sich, daß seine Fußsohlen weich und ohne Schwielen waren, wie es sich von seiner angeblich erlittenen langen Einsperrung erwarten ließ. Hätte er vorher die Lebensweise eines Bettelknaben geführt, so würden die Plattfüße sich in einem andern Zustande befunden haben. Auch würde er dann nach andern Speisen gegriffen haben, als nach Wasser und Brod, welche letztere, übereinstimmend mit seiner Erzählung, er anfangs blos zu kennen schien. — Weiß man über den Thatbestand der Ermordung im Publikum bis jetzt auch noch nichts Gewisses, so darf man doch schon ziemlich zuverlässig annehmen, daß aus der Untersuchung und aus der Leichenöffnung sich nichts ergeben haben muß, was den Mord unwahrscheinlich machen könnte, weil sonst der König von Bayern nicht eine Prämie von 10,000 Gulden auf die Entdeckung der Schuldigen gesetzt haben würde. An Gerüchten und Möglichkeiten fehlt es nicht, aber wer mag einstweilen sich auf dies weite Feld hinauswagen? Die Folgezeit möge das grausenhafte Dunkel, was auf Hausers Schicksal ruhet, aufklären, und dadurch allen Verdacht entfernen oder in's helle Licht setzen; einstweilen muß man alle vorwitzige Neugier bezähmen, und sich der gewagten Muthmaßung enthalten.

Ein Korrespondenzartikel aus Mainz in der Frankfurter Didaskalia spottet darüber, daß zu den dortigen Kasinobällen ohne Ausnahme keine — Schauspieler zugelassen werden. Sollten sich vielleicht auch hier in Breslau Proben gleichen Vorurtheils auffinden lassen?

Neulich gab der Mäßigkeitsverein zu Preston eine große Theegesellschaft, bei der sich sämmtliche Mitglieder des Vereins, beinahe 1200 an der Zahl, einfanden. Der Theetopf bestand aus einem 800 Maaß Wasser haltenden Kessel, und 40 gebesserte Säufer besorgten die Aufwartung. Instrumentalmusik belebte den fröhlichen Kreis, indem sich wahre Heiterkeit und Zufriedenheit aussprachen. Auch wurden zwei Loblieder auf die Mäßigkeit gesungen und mehre Reden über diese Tugend gehalten.

* *

Die Poststraße von Ostrowo nach Kalisch hat über Veneta und Karski verlegt werden müssen, weil sie durch einen starken Schneefall unfahrbar geworden ist.

Aus Krefeld schreibt man, daß der dortige Kunstgärtner Weychardt am 12ten d. in seinem Saale eine Ausstellung von siebenzig Arten jetzt im Freien gefundener Blumen und Blüthen bereitet hatte, welche als eine Seltenheit in der jetzigen Jahreszeit die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde verdient. Es befanden sich in der Sammlung unter Anderen: Magnolia grandiflora, Daphne cneorum (Seidelbast), Corchorus japonica, Dianthus majalis (Nelke), Dianthus chinensis, Viola odorata (Veilchen), Viola tricolor (Stiefmütterchen), Pirus malus (Apfelblüthe), Cydonia japonica, Flos adonis (Feuerköhlchen), Malva variegata, Centaurea cyanus (Kornblume), Potentilla formosa, Cheiranthus cheiri (Goldlack), Papaver rhoeas, Cerinthe major, Hordeum vulgaris (Gerste), Secale cereale (blühendes Korn), Valeriana, Delphinium ajacis (Rittersporn), Coronilla emerus, Narcyssus, Rubus fruticosus (Brombeere), Alcea rosea, Lapsana communis (Rhein-Kohl), Senecio vulgaris, Calendula officinalis (Goldblume), Pisum stativum (Erbsenblüthe), Linum communis (gemeiner Flachs).

Der Hallische Courier meldet: „Allen Harz-Reisenden und namentlich den Besuchern des Brockens theilen wir die Nachricht von dem Ableben eines Mannes mit, der in der Reise-Journalistik jenes befreundeten Gebirgs-Ländchens eine gewisse Celebrität erlangt hat, nämlich des Brocken-Wirths J. F. Ch. Gerlach. Derselbe starb am 8ten d. M., im 71sten Lebensjahre, nachdem er 33 Jahre lang seinen hohen Posten rühmlich verwaltet."

Musikalisches.

Wie die Erinnerung an jene große, denkwürdige Zeit, wo die Freiheitsflammen von unseren Bergen leuchteten und das Deutsche Volk in einem Sinne und in einer glühenden Begeisterung aufstand, zu schlagen und zu bluten für König und Vaterland — auch heut, nach zwei Decennien jedes Preußenherz höher schlagen macht: so ist es gewiß verdienstlich, durch Wort, Lied oder Bild an jene Tage riesiger Opfer zu männlicher That zu mahnen. — In dieser Bedeutung wird Montag, den 3. Februar, auf unserm Theater

eine Cantate zur Erinnerungsfeier des Königlichen Aufrufes vom 3. Februar 1813 zur allgemeinen freiwilligen Bewaffnung, gedichtet von L. H. Grauer, componirt von F. Mejo —

aufgeführt werden, worauf wir im voraus aufmerksam zu machen uns erlauben. Gewiß wird die Bemerkung, daß Dichter und Componist selbst jenem denkwürdigen Aufrufe mit den Waffen in der Hand folgten, das Interesse an diesem musikalischen Feste erhöhen. J. S.

(Eingesandt.)

Klaviatur-Instrumente ohne obere Tasten.

Es wird nicht ohne Nutzen seyn, in einer Zeit, in welcher eine Erfindung die andere jagt, mitunter um vorhandene Schwierigkeiten zu verringern oder ganz zu beseitigen, auf eine Verbesserung aufmerksam zu machen, die vor etwas länger als 20 Jahren von einem Dr. K. Chr. Fr. Krause in Dresden ausging, von dem dasigen geschickten Instrumentmacher Rosenkranz glücklich ausgeführt wurde, aber wenig oder gar nicht bekannt geworden zu seyn scheint, wiewohl sie ein musikalisches Instrument trifft, das gerade jetzt von Jung und Alt aller Stände vorzugsweise gespielt wird.

Krause hat sich nämlich zu einem Fortepiano eine Klaviatur nach folgender verbesserter Einrichtung bauen lassen. Sie ist nicht weitgriffiger als die gewöhnliche, enthält auch alle sogenannte halbe Töne (cis, dis, fis, gis, b), nur nicht als Obertasten; sondern alle Tasten bilden eine ununterbrochene Fläche, und sind vollkommen gleich breit; dennoch ist die Breite einer jeden noch um etwas größer, als ein Finger, und es läßt sich daher diese Klaviatur ganz bequem spielen. Nach seinen Erfahrungen gewährt diese Klaviatur folgende Vortheile:

1) Der Anschlag aller Töne ist gleich stark.
2) Es spielt sich in allen Tonarten gleich leicht, und zwar wenigstens eben so leicht, als auf der gewöhnlichen Klaviatur aus C dur.
3) Der Unterschied der Entfernung ganzer und halber Töne wird schon durch die verschiedene Lage der Finger dem Gedächtnisse eingeprägt und eingeübt.
4) Alle weichen Tonarten spielen sich eben so leicht, als die harten.
5) Das Transponiren einer Tonart in die andere (oft eine unvermeidliche Nothwendigkeit), selbst prima vista, hat nicht die geringste Schwierigkeit, und fordert keine besondere Uebung.
6) Alle sogenannten Manieren oder Verzierungen der Melodie werden in allen Tonarten gleich leicht und rund hervorgebracht.
7) Sehr vieles wird, und zwar in jeder Tonart spielbar, was zuvor wegen der Applikatur und der hindernden Obertasten gar nicht möglich, oder doch äußerst schwer zu executiren war.
8) Die Applicatur (Fingersetzung) wird unendlich einfacher und sicherer.

Wie zeitkostend und wie lästig ist dem Genie die mechanische Uebung! Wer wird eine bloß mechanische Fertigkeit mit der ganzen Zeit lieber, als mit ihrem zehnten Theile erwerben wollen? — Man kennt wohl keinen Virtuosen, der aus allen Tonarten Alles gleich leicht und rund spielen und in allen Tonarten gleich gut Noten lesen könnte. Dies lernt aber jeder von selbst, der sich dieser einfachen Klaviatur bedient.

Alles, was Zeit spart und dem Genie einen weitern Wirkungskreis eröffnet, verdient Aufmerksamkeit, es sey an sich selbst so geringfügig, als es wolle. Das aufkeimende Genie des Virtuosen wird mit dieser einfachen Klaviatur Jahre sparen, und die Componisten werden alle Tonarten gleich behandeln und einer gleich guten Ausführung ihrer Werke auf dem Tastinstrumente sicher seyn können, in welcher Tonart sie auch gesetzt seyn mögen. In wenig Monaten wird ein geübter Spieler auf dieser Klaviatur sich völlig einheimisch machen und dadurch errungen haben, was ihm Jahre nicht gewährt hatten: — gleich fertiges Spiel in allen Tonarten.

Die neue Klaviatur muß eine weit kürzere Octave haben, als die gewöhnliche, so daß die Verjüngung in jeder Octave zwischen $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ Zoll (vielleicht noch mehr) beträgt. Dadurch wird gewonnen, daß ein Kind von 7 Jahren schon die Oktave bequem greifen kann, ein Erwachsener aber recht gut vom Grundtone über die Octave weg bis zur Quarte (z. B. von C

bis f, von D bis g) erlangt, und daß die großen Terzen und Sexten nun nicht entfernter von einander liegen, als auf der gewöhnlichen Klaviatur. Um die Augen zu schonen, kann man die Tasten grünlich färben, und um das Abspielen der gewöhnlichen Noten zu erleichtern, auf jede Taste ihren Namen hinten schreiben, oder ein beliebiges, am besten ein fühlbares Merkmal, etwa nach Art der Bünde oder Leistchen am Griffbrette der Guitarre oder der Zither, machen.

Möchte sich doch ein hiesiger Instrumentenmacher zur Anfertigung solcher Klaviaturen entschließen, und nicht irre machen lassen von Leuten, die häufig nur deßwegen gegen eine an sich sehr nützliche Erfindung mit bisweilen nichts sagenden Gründen auftreten, weil sie dieselbe nicht gemacht haben!

Breslau, im Januar 1834. P.

(Eingesandt.)

Mittheilungen angestellter Betrachtungen über Verschiedenes.

(Fortsetzung.)

Ein Mißverhältniß aber zwischen den Wiesen- und Ackerflächen muß, besonders in ungünstigen Jahrgängen, unausbleiblich recht große Verlegenheiten und Nachtheile herbeiführen. Man muß dann wohl gar, des Futtermangels wegen, den Viehstand vermindern. Meiner Ansicht nach kann ein Landwirth niemals, oder doch nur in ganz besonderen seltenen Lagenverhältnissen, einen zu großen Vorrath an gutem Wiesengrase und dergl. Heu besitzen. Ein gutes Grasgemenge, wie es wohlgepflegte natürliche Wiesen geben, halte ich für ein besseres Futter, als den Klee. Daher sollte man ein Grundstück, welches als Wiese vortheilhafter benutzt werden kann, nicht zu einem Ackerfelde umwandeln, denn als solches würde es an zu vieler Nässe leiden; einer Wiese aber würde diese Nässe recht zuträglich seyn, weil Feuchtigkeit das Element der Gräser ist. Hiermit ist jedoch eine stockende und versäuernde Nässe, wie man sie leider nur allzu häufig auf den Wiesen vorfindet, nicht gemeint. Diejenigen Wiesen mit zu trocknem Boden können keinen reichlichen Graswuchs fördern und ihre Bestimmung nicht gehörig erfüllen, zumal wenn ihnen eine wohlthätige Beschattung mangelt. — (Die Bäume beleben eine Gegend, sie machen die Luft gesünder, sie vermehren die Fruchtbarkeit, weil sie die Thaue des Himmels an sich ziehen, und die Feuchte in der Erde bewahren, und so dem auszehrenden Nordostwind in seinen Verheerungen wehren.)

Es kann mithin ein Landwirth oftmals große Vortheile gewinnen, indem er einen zu nassen Acker in eine Wiese, und eine zu trockene Wiese in ein Ackerfeld umwandelt, und er so sich in diesem Falle an das alte fehlerhafte Herkommen nicht binden. (Fortsetzung folgt.) S—ck—l.

Auflösung des Räthsels im vorgestrigen Blatte: **Muthwille.**

Räthsel.

Ich bin der größte Dieb, der tauglichste Spion;
Verrieth manch liebend Herz, auch manchen Schurken schon.
Wohl manchmal straft man mich, oft werd' ich fest geschlossen;
Doch deßhalb ward ich nie gehangen noch erschossen.
Obgleich von hohem Stand, geziert mit einem Stern,
Bin ich doch unterthan, und diene Frau'n und Herr'n.
Bei Damen hab' ich's schlimm, da giebt es viel zu thun,
Ich darf, Gott sey's geklagt, den ganzen Tag nicht ruh'n.
Man schickt mich hin und her, die Moden zu erspähen,
Nach Kleidern, Hüten, Shawls, und anderm Putz zu sehen.
Bei heimlich Liebenden muß oft ich für sie sprechen,
Was zu gestehen selbst, sie sich nicht gern erfrechen.
Da lob' ich mir die Herrn, die wissen mich zu schätzen,
Denn viele Stutzer mich in Glas und Rahmen setzen,
Da schau' ich unbemerkt zum Fensterlein heraus,
Und spüre so versteckt manch hübsches Mädchen aus.

E. Woywode.

Theater-Nachricht.

Freitag, den 31. Januar: Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Breslauer Künstler-Verein.

Heute, Freitag d. 31. Jan., Versammlung der literarischen Abtheilung, um 6 Uhr.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 28sten d. M. vollzogene Verlobung meiner Tochter Röschen, mit dem Doctor philos. Herrn Eduard Munk, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 30. Januar 1834.

Friedrike Löwenberg,
Vorsteherin einer Unterrichts- u. Pensions-Anstalt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Röschen Löwenberg.
Dr. Eduard Munk.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern stattgefundene eheliche Verbindung ihrer jüngsten Tochter Louise, mit Herrn Rüffer, Pastor in Proschlitz und Omechau, Kreuzburger Kreises, beehrt sich theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

Mangschütz bei Brieg, den 23. Januar 1834.

die verwittwete Pastor Kellner,
geborne Rothe.

Todes-Anzeige.

Den am 22sten d. M. an einer Unterleibs-Krankheit im 71sten Jahre seines Alters, nach 35jähriger Dienstzeit, erfolgten Tod des pensionirten Professors Gebauer, früher Inspectors an der Königlichen Ritter-Akademie hieselbst, machen wir hierdurch ergebenst bekannt.

Liegnitz, den 25. Januar 1834.

Das Directorium der Königlichen Ritter-Akademie.
von Briesen. Dr. Becher.

Todes-Anzeige.

Nach jahrelangen Leiden endete am 28sten dieses Monats unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Tante, verw. Hauptmann v. L'Egret, an Unterleibsschwindsucht und Alterschwäche, ihre irdische Laufbahn. Entfernten Verwandten und Freunden der Verstorbenen widmen diese ergebene Anzeige:

Breslau, den 30. Januar 1834.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Den 25sten d. M., Abends 11 Uhr, entriß der unerbittliche Tod mir meine herzlich geliebte Ehefrau, Mathilde geborne Büttner, in Folge einer Unterleibskrankheit, in einem Alter von 30 Jahren und im dritten unserer glücklichen Ehe. Alle, welche die Verklärte und ihre allgemeine Herzensgüte kannten, werden meinen großen Verlust zu würdigen wissen, welcher um so schmerzhafter ist, als die seelig Entschlafene ein erst vor 4 Wochen zu ihrer innigen Freude gebornes Söhnchen schon so frühzeitig hat verlassen müssen. Dieses mich betroffene höchst traurige Ereigniß zeige ich entfernten Anverwandten und theilnehmenden Freunden tiefgebeugt hiermit ergebenst an.

Zobten, den 26. Januar 1834.

Heuflich,
Land- und Stadt-Gerichts-Kanzlist.

In der unterzeichneten Verlags-Handlung ist so eben erschienen:

Der Rechenschüler,

oder theoretisch-praktisches Rechenbuch für die Schuljugend, zur Wiederholung und Uebung im schriftlichen Rechnen, von T. Schnabel, Rector an der Elementarschule zu St. Adalbert. — Zweite Abtheilung, enthaltend die Lehre von den Brüchen, nebst den vier Grundrechnungsarten mit denselben, die einfache Regel-de-tri, die Gesellschaftsrechnung, die zusammengesetzte Regel-de-tri und die Kettenrechnung. Dabei ein Anhang von den Decimalbrüchen. Mit beinahe 700 Aufgaben über die vorkommenden Regeln, nebst deren Auflösungen. 8. Preis 7½ Sgr.

Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

Der erste Theil dieses Rechenbuches, welcher die Grundrechnungsarten in benannten und gebundenen Zahlen, nebst einem Anhange über Regel-de-tri und Gesellschaftsrechnung, mit 800 Aufgaben über die vorkommenden Regeln, enthält, wurde mit Beifall aufgenommen und die Verlagshandlung glaubt hoffen zu dürfen, daß es mit diesem zweiten Theile nicht minder der Fall seyn werde. Es sind darin die Brüche und die übrigen im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten in möglichster Kürze, jedoch mit gehöriger Deutlichkeit, behandelt, und wie bei der ersten Abtheilung die Regeln gleich in einer bedeutenden Anzahl darauf bezüglicher Beispiele in Anwendung kommen, so ist dieses auch in dieser zweiten Abtheilung geschehen, indem der Verfasser der Meinung ist, daß die Regeln nur erst bei tüchtig praktischer Anwenduug dem Schüler wirklich nützen. Da nun auch auf diese Art durch die vielen, den Regeln beigefügten, Uebungsbeispiele das für Lehrer und Schüler zeitraubende Ausschreiben der Aufgaben vermieden wird, so dürfte dieses Rechenbuch hierin vor andern einen Vorzug haben.

Der Preis ist aus Rücksicht für den Schulgebrauch so niedrig gestellt, daß auch dem unbemittelten Schüler die Anschaffung desselben möglich wird.

Die Auflösungen zu den Aufgaben dieser zweiten Abtheilung werden eben so, wie bei der ersten, für 2 Sgr., geheftet, besonders abgelassen.

Bei dem Antiquar C. W. Böhm, Schmiedebrücke Nr. 28.

Rossini's Barbier v. Sevilla,

vollständ. Klavierauszug mit deutsch. und italien. Text, Ausgabe in groß Format. statt L. 5 Rtlr. sehr gut gehalten f. 2 Rtlr. Geschichte der aufgehobenen Schles. Klöster. mit 41 illumin. Kupf. statt 4 Rtlr. f. neu f. 2 Rtlr.

Wiener musikalisches Pfennig-Magazin,

redigirt von C. Czerny.

Die ersten 8 Bogen für den Monat Januar und Februar liegen zur Ansicht bei mir vor, und sind zugleich von den resp. Pränumeranten in Empfang zu nehmen.

Pränumeration 3 Rtlr. für den ganzen Jahrgang von 52 Bogen. Prospecte werden gratis verabreicht.

Carl Cranz
Musikalien-Handlung in Breslau
(Ohlauerstrafse).

Musikalien - Anzeige.

So eben ist erschienen in Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung (Ohlauer-Strafse):

Das eigne Herz.

Gedicht von Grünig,
(„Was ist das Herrlichste in unserm Seyn?")
mit untergelegter Melodie der bekannten Composition:
„der treue Tod",
mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre,
von
M. Giuliani.
Preis 5 Sgr.

Vielseitig geäusserten Wünschen zu genügen, veranstaltete ich den Druck des obigen Gedichts, mit der Melodie, die allgemein für dasselbe angenommen wurde.

Carl Cranz.

Der lustige Gesellschafter

in fröhlichen Zirkeln, vierte vermehrte Auflage mit 340 Gesellschaftsspielen, Kunststücken, Liedern, Räthseln, Charaden, Logogryphen, Scherz-Fragen, Gesundheiten, Trinksprüchen rc. und überdieß mit einer spaßhaften Anleitung, um aus der Karte wahrzusagen, und einer Kupfertafel, welche den lustigen Bruder zeigt, ist heitern Gesellschaften als unerschöpflich anzupreisen, und à 15 Sgr. geb. zu haben bei A. Gosohorsky in Breslau, Albrechts-Straße Nr. 3, so wie in den Buchhandlungen Preußens, namentlich in Liegnitz, Glogau, Sorau, Schweidnitz, Oppeln rc.

Offener Arrest.

Von dem Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist über das Vermögen des Kaufmann Georg Schlüter der Concurs-Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen,

welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und anderen Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen, und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in das stadtgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch sein s daran habenden Unterpfandes nnd anderen Rechts gänzlich verlustig gehen.

Breslau, den 11. Januar 1834.

Königliches Preußisches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Wedel.

Auktion.

Am 4. Februar c., Nachm. v. 2 Uhr u. d. f. Tag Vorm. v. 9 Uhr, sollen im Auktionsgelasse Nr. 49 am Naschmarkte 2 große Fischnetze, dann Leinenzeuge, Betten, Kleidungstücke, Meubles und Hausgeräth, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 27. Januar 1834.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Land- und Stadt-Gericht wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Kaufmann Franz Griffigsche Concurs-Masse von Trebnitz nach Ablauf von 4 Wochen, vom Tage des Abdrucks dieser Bekanntmachung an gerechnet, unter die vorhandenen bekannten Gläubiger vertheilt werden wird.

Trebnitz, den 25. Januar 1834.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Schüz.

Steckbrief.

Der unten näher signalisirte, bei uns in Criminal-Untersuchung befangene Weberlehrling Adolph Gründel von hier, ist die vergangene Nacht mittelst Durchbruchs aus dem hiesigen Arreste entwichen. Alle resp. Behörden werden ersucht, auf den rc. Gründel genau Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle festzunehmen, und an uns abzuliefern.

Neurode, den 24. Januar 1834.

Königl. Preuß Stadtgericht von Neurode und Wünschelburg.

Signalement:

Familienname, Gründel; Taufname, Adolph; Geburtsort Schweidnitz; Aufenthaltsort, Neurode; Alter, 16 Jahre 9 Monate; Religion, katholisch; Größe, vier Fuß; Haare, blond; Augenbraunen, blond; Augen, blau u. klein; Nase, gewöhnlich; Gesichtsbildung, länglich u. blaß; Kinn, rund und kurz; Zähne, vollständig; Statur, untersetzt; Sprache, deutsch.

Kleidung: Ein kurzer lichtgrüner Frackrock mit blanken Knöpfen, ein weiß leinenes Halstuch mit lederner Unterbinde, eine rothgestreifte kattune Weste mit dergl. Knöpfen, ein Paar grau melirte lange Tuchhosen, ein Paar kalblederne Halbstiefeln, eine alte dunkelgrüne Tuchmütze mit Schild und ein Hemde.

Bei unserer schnellen Abreise nach Danzig empfehlen wir uns herzlich unsern uns wohlwollenden Freunden und Bekannten zur gütigen Erinnerung.

Glogau, den 30. Januar 1834.

Hauptmann Hohoff, nebst Frau.

Wir kaufen goldene und silberne Denkmünzen aller Art, zu jeder Zeit, und bezahlen solche sehr preiswürdig:

Hübner und Sohn, eine Stiege hoch,
Ring- (u. Kränzelmarkt-) Ecke Nr. 32, früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Verlorene Brieftasche.

Heute Nachmittag ist eine rothsaffiane Brieftasche, worin außer mehren nur für den Eigenthümer Werth habenden Papieren, 2 Kassen-Anweisungen à 5 Rtlr. und ein Gewerb-Schein für den Viehhändler Schmidt zu Groß-Mohnau befindlich, verloren gegangen. Wer dieselbe auf der Oderstraße in der Fleischerherberge beim Kretschmer Herrn Scholz abgiebt, erhält 5 Rtlr. Belohnung.

Breslau, den 30. Januar 1834.

Anzeige.

Der Termin zur Verpachtung der Röthemühle zu Dyhernfurth, der auf den 4. Febr. c. ansteht, wird wegen eingetretenen Umständen vorläufig aufgehoben.

Bschanz, den 28. Januar 1834.

Frenzel.

Von den bei mir so schnell vergriffenen Pariser Blumen und Kränzen zum Ballschmuck habe ich wieder eine große Auswahl erhalten.

P. M. geb. Philippsohn,
Ring Nr. 27, neben dem goldnen Becher.

Redouten-Anzeige.

Sonntag den 2. Februar wird im Hotel de Pologne große Redoute gehalten, wozu ich ergebenst einlade. Die schönsten Masken und Dominos sind in der Garderobe zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Molke, Gastwirth.

☞ Berliner Watten-Fabrik. ☜

Daß ich meine Watten-Fabrik früher Albrechts-Straße jetzt Ohlauer-Straße Nr. 21 verlegt habe, zeige ich einem hochgeehrten Publikum sowohl hier als auswärtig ergebenst an, und empfehle zugleich einen größern Vorrath Watte von gereinigter Preß-Baumwolle vorzüglicher Güte, zu billigen aber festen Preisen, und hoffe durch meine stete reelle Bedienung das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten.

H. Lewald.

Zu den bevorstehenden Masken-Bällen empfehle ich alle Sorten Larven im Ganzen wie im Einzelnen, so wie auch Herren-Dominos zu den billigsten Preisen.

S. G. Schwartz,
Ohlauer-Straße Nr. 21, im grünen Kranz.

Die ächten Coliers anodynes, welche das Zahnen der Kinder so sehr leicht fördern, empfingen wiederum und verkaufen zum billigsten Preise:

Hübner und Sohn, eine Stiege hoch, Ring- (und Kränzelmarkt-) Ecke Nr. 32, früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Frische Flickheeringe erhielt mit gestriger Post und offerirt:

Friedrich Walter, Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Neuerdings empfing ich eine Sendung von der so sehr beliebten

†‡† **Aechten Düsseldorfer Moutarde** ‡†‡
in Flaschen zu 20 Sgr., 10 Sgr. und 5 Sgr., wie auch
†‡† **Grünen Kräuter-Senf** †‡†
in Flaschen à 24, 12 und 6 Sgr.

Eduard Worthmann, Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Ein guter ganz bedeckter Wagen geht den 1sten und 2ten k. M. retour nach Berlin; Reusche-Straße im fliegenden Roß Nr. 26.

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin. Zu erfragen drei Linden, Reusche-Straße.

Bei Ziehung 1ster Klasse 69ster Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comtoir:

40 Rtlr. auf Nr. 26671. 29434. 89504.
30 Rtlr. auf Nr. 19040. 36066. 96. 39828. 45244. 72358. 81539. 600. 81924. 89517.
20 Rtlr. auf Nr. 2672. 10625. 80. 14904. 50. 15525. 19031. 53. 59. 26691. 37618. 84. 48779. 56578. 59693. 81518. 40. 73. 85457. 86048. 89. 86181. 87836. 53. 89544.
15 Rtlr. auf Nr. 928. 1342. 70. 99. 2614. 700. 14297. 14913. 16529. 86. 16600. 19741. 24762. 26608. 50. 80. 29431. 50. 51. 68. 93. 29495. 31969. 35822. 36015. 29. 36115. 23. 60. 81. 82. 37677. 88 39850. 95. 45207. 28. 56554. 59574. 60350. 63606. 72337. 78870. 79103. 6. 26. 70. 81564. 81910. 85484. 96. 86088. 86121. 49. 87824. 31. 89417. 22. 55. 83. 89594. 98541.

Schreiber, Blücherplatz im weißen Löwen.

Gutes Schwarzwild, das Pfund zu 2½ Sgr., ist zu haben beim Wildprethändler Seibt, Kränzelmarkt, der Apotheke gegenüber.

Schaafvieh-Verkauf.

Das Dominium Peterwitz bei Strehlen hat gegen 100 Stück Zuchtmütter, von 2 bis 5 Jahre alt, abzulassen, von deren vollkommener Gesundheit und sonst guter Qualität der Augenschein den besten Beweis geben wird. Wer geneigt seyn sollte, den Ankauf auf mehre Jahre abzuschließen, kann sich der günstigsten Bedingungen versichert halten.

Ein sehr angenehmes Quartier in der ersten Etage des Hauses Nr. 14 auf der Oder-Straße, bestehend aus vier Stuben, zwei Alcoven, Küche, Keller und Beigelaß, ist wegen Veränderung des bisherigen Miethers, entweder bald oder auf Ostern billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst par terre.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen sind auf der Hummerei Nr. 14, drei Stuben, Alkoven und Küche, nebst Keller- und Bodengelaß. Das nähere zu erfragen Parterre.

Eine Wohnung von 5 Stuben, Küche und Keller, ist in dem am Ecke der breiten Straße und der Ziegel-Promenade sub Nr. 26, gelegenen Hause zu vermiethen, und Ostern zu beziehen; das Quartier stößt an den beim Hause befindlichen Garten an. Nähere Nachricht ertheilt Herr Apali daselbst.

Ring Nr. 11, eine Stiege hoch, ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Es sind Wohnungen zu vermiethen: Schweidnitzer-Thor, Gartenstraße Nr. 16.

Zu vermiethen

Altbüßer-Straße Nr. 39 ein Stall, Wagenplatz und kleine Wohnung. Das Nähere Messer-Gasse Nr. 3 bei dem Eigenthümer.

Angekommene Fremde

Den 30sten Jan. Goldne Gans. Die Kaufl. Hr. Richter u. Hr. Busch a. Stettin. Hr. Daumer a. Frankfurth. — Eigenthümer Hr. Labaume a. Braune. — In 3 Bergen. Gutsbesitzer Hr. v. Wilamowitz a. Bogislawitz. — Gold. Schwert: Die Kaufleute: Hr. Meyer a. Danzig. Hr. Lochner a. Burtscheid. — Rautenkranz. Die Kaufleute: Hr. Andree a. Leipzig. Hr. Arndt a. Frankfurt a/M. — Im blauen Hirsch. Forstmeister Hr. v. Bockelberg a. Karlsruh. — Im weißen Adler. Landgerichtsrath Hr. Wiebmer a. Krotoschin. — Gold. Zepter. Erzpriester Hr. Klopsch a. Powitzko. — Große Stube. Oberamtm. Hr. Dehnel a. Bledzianow.

Privat-Logis. Reußschestr. 65. Hr. Hauptm. Petzoldt a. Sagan. — Taschenstr. 29. Kommis Hr. Bobrzyk a. Solingen. — Mehlgasse 12. Hr. Lieutn. Schaffer a. Kostelitz.

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 30. Januar 1834.

	Höchster.	Mittlerer	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 11 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. 7½ Pf.	— Rtlr. 28 Sgr. 3 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 17 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. — Pf.